Theologischer Literaturbericht.

Herausgegeben von **J. Jordan,** Studiendirektor in Soest.

Oktober. **1909.** **No. 10.**

Neuere Bestrebungen zur Hebung des Konfirmandenunterrichts.

In der fünften Sitzung ihrer vorletztjährigen Tagung, am 23. Juni 1908, beschäftigte sich die Deutsch-Evangelische Kirchenkonferenz eingehend mit der Frage nach der katechetischen Weiterbildung der Geistlichen und stellte es in den auf Grund der Referate der Generalsuperintendenten Dr. Braune-Rudolstadt und Möller-Kassel angenommenen Leitsätzen als empfehlenswert und notwendig hin, „daß in Lesezirkeln und beim Privatstudium die pädagogische und katechetische Literatur in guter Auswahl von den Geistlichen zur Kenntnis genommen werde." (Allg. Kirchenblatt 1908, S. 777.) Einen Überblick über die wichtigsten der neueren Bestrebungen auf diesem Gebiete[1]) will das Nachstehende zu geben versuchen, und zugleich auch andeuten, welche Wege nach unserer Meinung einzuschlagen sind, um zu einem möglichst fesselnden, religiös-fördernden, also seiner Aufgabe gerecht werdenden Konfirmandenunterricht auf einfachste Weise zu gelangen.

Was die erstgenannte Anforderung, die wir an den Konfirmandenunterricht stellen, anlangt, daß er nämlich fesselnd und anregend sein müsse, so ist eine überall reichlich gemachte Erfahrung, daß die gegenwärtige Stoffauswahl von vornherein ihrer Erfüllung Schwierigkeiten bereitet. Gemeinhin ist es doch üblich, daß der Konfirmandenunterricht Luthers Katechismus in seinen fünf Hauptstücken wieder in Behandlung nimmt, nachdem derselbe schon im Religionsunterrichte, den die Schule erteilt hat, resp. gleichzeitig erteilt, besprochen, erklärt und gelernt worden ist. Es ist das eigentlich unvermeidliche Gefühl des Unbehagens, das an jeder Wiederholung von schon Gelerntem haftet, welches die Kinder beschleichen wird, sobald sie nach den ersten Konfirmandenstunden dessen inne werden, daß hier wiederum die Gebote usw. behandelt werden, die sie ja längst und, wie gegenwärtig die Verhältnisse liegen, (vgl. die Zwickauer Thesen!) nicht immer mit religiöser Wärme vorgeführt bekommen haben. Von diesem Mißstande des fehlenden, die

---

[1]) Achelis, Die Bestrebungen zur Reform der Konfirmationspraxis und des Konfirmandenunterrichts (Theol. Rundschau 1901, 353 ff., 395 ff.) — Caspari, Die evangelische Konfirmation. 1890. — Kohlrausch, Der Konfirmandenunterricht. 1898. — Mahling, Die gegenwärtige Konfirmationspraxis (Flieg. Blätt. a. d. Rauh. Hause 1900) und die Reform der Konfirmationspraxis (Hefte der Freien kirchl.-soz. Konferenz 1902). — Bornemann, Der Konfirmandenunterricht und der Religionsunterricht in der Schule in ihrem gegenseitigen Verhältnis. 1907. — Steinbeck, Der Konfirmandenunterricht nach Stoffwahl, Charakter und Aufbau 1909. — Buchrucker, Grundlinien der kirchlichen Katechetik. 1889. — Hollkam, Katechismusunterricht und Formalstufen (Ev. Schulblatt 1907.) — Eckert, Der erziehende Religionsunterricht in Schule u. Kirche. 1899. — Simons, Konfirmation und Konfirmanden-Unterricht 1900. — Baumgarten, Neue Bahnen. Der Unterricht in der christlichen Religion im Geiste der modernen Theologie. 2. 1909. — Pfennigsdorf, Praktisches Christentum im Rahmen des kleinen Katechismus Luthers. 3. 1902. — Schultze, Leopold, Katechet. Bausteine. 10. 1900. — Eger, Evangelische Jugendlehre. 1907. — Dörries, Erklärung des kleinen Katechismus D. Martin Luthers I. 1909. II. 1908. — Kaftan, Theodor, Auslegung des lutherischen Katechismus. 1901. — Meinhold, die biblische Grundlage für den Katechismus-Unterricht. 1907. — Steinmetz, R., Katechismusgedanken. 2. 1906.

Kinder von vornherein interessierenden neuen Stoffes gehen die Reformvorschläge der Gegenwarts-Theoretiker und -Pratiker aus.

Ein bekannter Ausweg ist der, daß man das 4. und 5. resp. 3.—5. Hauptstück der Schule entnehmen und dem Konfirmandenunterricht als sein besonderes Gebiet zuweisen will (so Buchrucker und Eckert, auch Caspari, wenngleich letzterer das vorläufig nur als äußersten Notbehelf ansieht). Das Mißliche dieses Vorschlags liegt nun freilich darin, daß der kirchliche Unterricht dadurch zum Sakramentsunterricht wird, oder doch in jedem Falle nur einen mehr oder minder begrenzten Ausschnitt des christlich-religiösen Lebens vor den Kindern zur Besprechung bringt, während es doch naturgemäß Aufgabe der Kirche als solcher ist, von sich aus d. h. unabhängig und abgesehen von der Schule — was natürlich durchaus nicht „im Gegensatz zur Schule" heißen soll —, die ihr Zuwachsenden in das Verstehen und Ergreifen des Gesamtinhalts ihrer Heilsbotschaft zu führen.

Einen andern Ausweg empfiehlt Kohlrausch. Er will den Katechismus ganz der Schule belassen, und den Konfirmandenunterricht mit einer Darbietung der Heilsgeschichte an der Hand der Bibel — zur Vermittelung eines „pragmatischen Verständnisses der Heiligen Schrift" — angefüllt wissen. Eine gewisse Unruhe, die durch die bunte Art bedingt ist, in der je nach der Folge der Einzelstoffe bald dies bald das zur Erörterung gebracht wird, ist der Nachteil dieser Methode, von der die Vorschläge Mahlings, den Stoff des Konfirmandenunterrichts „ein anschauliches Charakterbild Jesu" sein zu lassen, nur eine, immerhin den Vorschlag fördernde und verbessernde Abart sind.

Der Wunsch, demgegenüber dem Konfirmanden etwas fest Umgrenztes, in sich Geschlossenes zu bieten, hat nach dem Vorgange Bornemanns jüngst Steinbeck veranlaßt, die Aufgaben des Konfirmandenunterrichts so zu formulieren, daß er an der Hand der Heiligen Schrift die Kinder in den Gehalt und Zusammenhang des persönlichen Christenlebens in seinen Hauptbeziehungen einzuführen habe, wobei je an passender Stelle Katechismus und Kirchenlied heranzuziehen und zu verwerten seien. Steinbecks Schrift hat andern gegenüber den hohen Vorzug, daß er sich nicht mit theoretischen Aufstellungen begnügt, sondern daran anschließend (S. 24—126) einen unmittelbar für die Praxis zugeschnittenen „Aufbau des Konfirmandenunterrichts" darbietet. Er redet darin in 7 Kapiteln von den Quellen des christlichen Lebens, vom christlichen Leben als Leben des Glaubens, von der Betätigung des Glaubens im Gebet, von dem Verhalten des Christen gegen sich selbst und gegen den Nächsten, von dem Verhalten des Christen zur Kirche, von der Stellung des evangelischen Christen und seiner Kirche zur römischen Kirche und zu den Sekten, und von unseren Pflichten gegen die Heiden und Juden. — Gegen die Vollständigkeit dieses Aufrisses soll von uns nicht das Geringste eingewandt werden, allein das Bedenkliche an dieser Stoffbestimmung für den Konfirmandenunterricht ist dies, daß damit der Subjektivität des einzelnen Pfarrers ein unermeßlicher Spielraum gelassen wird. Durch keinerlei Richtschnur als durch seine eigene Dogmatik gewiesen, und durch keinerlei allgemeine, in Brauch erklärte Vorlage in Schranken gehalten, fehlt bei solcher Stoffzuweisung für den Unterricht jede Garantie für die Kirche, daß die von ihr als solche anerkannte und gepflegte Frömmigkeit, die auf den von ihr ausgesprochnen religiösen Überzeugungen beruht, den Konfirmanden vorgeführt und sie dazu erzogen werden. Diese bestimmte Frömmigkeitsart hat ihren klassischen Ausdruck für uns Lutherische im kleinen Katechimus gefunden. Sofern der Unterricht sich ihn zum Stoff nimmt, gibt er, weil es sich doch in ihm um ein

Bekenntnis der Kirche handelt, der Kirche diese gewünschte, u. E. unerläßliche Garantie, die dort nicht in ausreichendem Maße gegeben sein dürfte, wo die Katechismussätze lediglich als geistiges Arbeitsmaterial, ebenso wie Kirchenlied und biblische Geschichte zur Konstruktion eines eigenen Aufrisses verwandt werden. — Demgegenüber scheint Bauer in seinem Vortrag über „Neuere Reformvorschläge für den Konfirmandenunterricht", den er in einer Versammlung der Evangelischen Vereinigung der Provinz Westpreußen hielt, soweit man nach dem von der Chronik der Chr. Welt 1909, S. 360 gebrachten kurzen Referat urteilen darf, den ansprechenden Vorschlag gemacht zu haben, zwar einen eigenen Lehrgang sich zu entwerfen, aber die fünf Hauptstücke — jedes als Ganzes — in ihn hineinzuordnen.

Nach dem Bisherigen ergibt sich uns nur noch ein Weg, auf dem wir zur Lösung der eingangs angegebenen Schwierigkeit uninteressierender Wiederholung des gleichen Stoffes im Schul- und Kirchenunterricht gelangen können. Von einem eigenen Aufriß, der mit den durch die Schule gewonnenen Katechismuserkenntnissen arbeitet, ohne den Katechismus selbst ausdrücklich als Stoff des Konfirmandenunterrichts zu wählen, möchten wir, auch wenn dadurch sicherlich ein interessanter Lehrgang erreicht wird, absehen, ein Lebensbild Jesu empfahl sich uns auch nicht als Stoff für den Konfirmandenunterricht, Beschränkung auf die letzten der fünf Hauptstücke dürfte auch seine starken Bedenken haben: so bleibt uns nur der Ausweg übrig, den wir nach zwei Richtungen hin beschreiben: Behandlung des ganzen lutherischen kleinen Katechismus im Konfirmandenunterricht und zugleich Wegnahme dieses Unterrichtsstoffes aus dem Arbeitsplan der Schule. Die Schule unterrichte in der biblischen Geschichte, im Kirchenliede und, somit entlastet, auch in der Kirchengeschichte; sie überlasse den Katechismus als einen frischen, bisher unberührten und nunmehr zweifelsohne auf die jungen Gemüter in seiner lapidaren Großartigkeit äußerst eindrucksvollen Stoff dem kirchlichen Konfirmandenunterricht. Schiedlich, friedlich in klarer Abgrenzung gegeneinander.

Man kann, wie die Dinge jetzt liegen, bei diesem Vorschlage der Zustimmung eines großen Teils unserer Lehrerschaft gewiß sein und besser, tausendmal besser als ein kühl erteilter Katechismusunterricht in der Schule, ist das Ausscheiden desselben aus dem dortigen Lehrplan und das Aufnehmen des Katechismusunterrichts erst von seiten der Kirche in den Konfirmandenstunden.

Man fürchte nicht „Entchristlichung der Schule!" Ihr soll ja der biblische Geschichtsunterricht, Kirchenlied usw. völlig verbleiben. Sie liefert damit dem Pfarrer für seinen Katechismusunterricht das notwendige, sehr erwünschte Anschauungsmaterial, mit dem er zu operieren hat, um in das Verständnis des lutherischen Katechismus einzuführen. So werden die Kinder im kirchlichen Unterricht etwas Neues, sie Fesselndes bekommen. Diesem, den Gegenwartsverhältnissen Rechnung tragenden Vorschlage, zeigen sich völlig oder doch in weitem Maße zustimmend: Achelis, Baumgarten, Simons und besonders auch Caspari, der den oben erwähnten Ausweg nur „als Notbehelf" angegeben hatte. (Vgl. das Zitat bei Steinbeck a. a. O., S. 12, Anm. 2.)

Hat auf diese Art der Konfirmandenunterricht seinen besondern, ihm vorbehaltenen Stoff bekommen, so wird es eine zweite Frage sein: Wie ist die Behandluug dieses Stoffes vorzunehmen, um nun tunlichst lebensvoll, interessant, sachentsprechend zu sein?

Weiten Spielraum gestattet sich Pfennigsdorf. Er meint, die „alte, vorwiegend theoretische Unterweisung in den Lehren des Heils" sei für unsere

Zeit nicht mehr genügend. Heutzutage gelte es, die jungen Christen widerstandsfähig zu machen gegen das moderne Leben mit den in ihm herrschenden, dem Christentum oft fremden, wenn nicht gar feindlichen Geistesmächten, Anschauungen, Sitten, religiösen und sittlichen Mängeln, Versuchungen, Zweifeln, Anfechtungen und für den Kampf darin mit dem Evangelium auszurüsten. Er will deshalb dem jungen Christen zu einer praktisch-religiösen Wertschätzung und Aneignung des ihm im Evangelium Jesu Christi dargebotenen Heils verhelfen. Ihm ist deshalb der Katechismus nur der Rahmen, in den er seine Mitteilungen über das, was nach seinem Urteil einem modernen jungen Christen zu wissen not tut, hineinstellt. Die Art, wie er mit den Katechismussätzen umgeht, erinnert an die bekannte homiletische Weise, den Text nur Motto für die nachfolgenden Ausführungen sein zu lassen. Was er bietet, ist deshalb nicht Katechismuserklärung zu nennen, sondern ist eine Einführung in das religiös-praktische Leben, in welcher die Stoffe in der Reihenfolge und nach Gesichtspunkten dargeboten werden, wie sie Luthers Katechismus an die Hand gibt. — Eine eigentliche Erklärung des Katechismusstückes ist es auch nicht, wenn Leopold Schultze der Behandlung der Gebote unter dem Gesichtspunkt des tertius usus legis, d. h. als Richtschnur für das Heiligungsleben des Christen das Wort redend, in seiner genialen Weise ihre Forderungen als ein „Wandeln in den Fußstapfen Jesu" behandelt sehen will.

Die alte, bisher zumeist geübte Methode der Katechismusbehandlung im Konfirmandenunterricht war die der Textexegese. Man nahm Katechismussatz und Luthererklärung, stellte beides voran und erklärte nun Satz für Satz, Wort für Wort, resp. Begriffsgruppe für Begriffsgruppe. Jaspis und seine Nachfolger haben diese Methode geübt, aber auch Eger und Kietz, besonders auch Theodor Kaftan und R. Steinmetz (vgl. bes. a. a. O. S. 72) befolgten sie; ihnen nach viele andere. Noch nicht ganz verschwunden ist leider in der Praxis auch diejenige Methode, die Spruch und Biblische Geschichte statt als Ausgangspunkt zur Gewinnung der Anschauung mehr als Anhang d. h. als illustrierendes Beispiel benutzt.

Der exegesierenden Methode dient an seinem Teile auch Meinhold, der daran berechtigten Anstoß nimmt, daß das biblische Ausgangsmaterial zur Herstellung der „Anschauung" oft ein zu mosaikartiges, wenig zusammenhängendes ist, und der deshalb jedem Teil des Katechismusunterrichtes ein oder zwei Schriftabschnitte vorangestellt sehen will, um daraus diejenige Heilswahrheit, um die es sich handelt, zur Klarheit zu bringen.

Das Bedenkliche bei dieser ganzen Art ist, daß dem Kinde eigentlich nicht klar wird, warum man Luthers „Was ist das?" eine Erklärung nennt; denn eine Erklärung, die erst noch einer Erklärung bedarf (und oft welch einer mühsamen!), erscheint doch von zweifelhaftem Werte. Luther aber wollte doch „erklären", ausreichend erklären. Diese seine Absicht müssen wir im Auge behalten; sie leitet uns auf die richtige Bahn. — Hollkam sowie Doerries (I, 5) und Eckert äußern hier nach der methodischen Seite hin recht Treffendes. Letzterer sagt: Der Text gibt dem Unterrichtsfortschritt die Hauptziele. Diese sind nicht mit einem Schritt zu erreichen, sondern nur durch langsames Fortschreiten auf einem langen Wege. Für diesen Weg ist eine bestimmte Richtung, und weil er lang ist, von Zeit zu Zeit auch ein Ruhepunkt nötig. Erst nach dem Durchgang durch sämtliche Ruhepunkte wird das Hauptziel erreicht. Richtung und Ruhepunkt bietet uns Luthers Erklärung dar. Sie hat also überall vor den Text zu treten. Die einzelnen Erklärungen Luthers enthalten stets mehrere sehr scharf von einander abgegrenzte

und darum leicht zu scheidende Gedanken. Mit ihnen müssen demnach die Kinder zuerst vertraut gemacht werden. Wenn die lutherischen Gedanken aufgenommen sind, so ist mit ihnen der Text aufgenommen, erklärt.

Ich stimme diesen Sätzen im allgemeinen sehr gern zu, möchte sie nur noch konsequenter gehandhabt wissen, und dafür empfiehlt sich die Methode, auf die hingewiesen worden zu sein, ich D. J. Kunze verdanke. Auch hier wird gründlich gebrochen mit allem Exegisieren von Luthers vorangestellter Erklärung; diese vielmehr als das Finalthema an den Schluß der Einzelkatechese gerückt. Aber es wird, um ihr den Charakter einer „Erklärung" zu lassen, der Text (z. B. des Gebotes) vorangestellt. Die Katechese hat sich nun von dem Texte zu dem Luthertexte hinzubewegen, indem sie die einzelnen Abschnitte der Luthererklärung als Teilfinalthemata behandelt, auf die die Entwicklung hinstrebt, um dann als Schluß, einer reifen Frucht gleich, auf die Frage: Was heißt „Du sollst nicht stehlen"? Was heißt „Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten"? die dann völlig verstandene Luthererklärung mit ihren die ganze Entwicklung zusammenfassenden Begriffen und Sätzen darzubieten. Natürlich darf das nicht pedantisch, kleinlich, in Wortklauberei betrieben werden; darunter würde die Frische des Unterrichts zu leiden haben. Aber es muß durchaus verlangt werden, daß der Katechismustext der ganzen Erörterung vorangestellt werde und dem Kinde als das zu Erklärende erscheine. Ein so angelegter Katechismusunterricht hat den Vorzug der Straffheit, der Frische, der Klarheit. Abschweifungen, Anhänge u. ä. (z. B. Kirchenjahr beim 3. Gebot) sind ausgeschlossen; klar und scharf umrissen ist von Anfang bis zum Schluß der Gedankengang, und das Kind hat die anregende Freude, sich das geistige Gut, das Luther in seinen Erklärungen niedergelegt hat, selbst zu erarbeiten, um es so bleibend zu besitzen.

Über „Neuere Bestrebungen zur Hebung des Konfirmanden-Unterrichts" sollte berichtet werden. Gewiß kann ein treuer Seelsorger, auch wenn er sich mit katechetisch-wissenschaftlichen Studien nicht viel abgibt, manchem seiner Schüler „Anstoß zu einer ewigen Bewegung" sein oder ihm die innere Besinnung und erfassende Klarheit über das Heilsgut vermitteln, denn der Konfirmandenunterricht soll nicht nur ein Zukunftsziel haben (etwa: dem späteren Glaubensentschluß die innere Leichtigkeit zu vermitteln). Wie viel größeren Segen könnte solch ein Seelsorger aber dann erst stiften, wenn er die Arbeiten und Erwägungen anderer, guter Methodiker seiner Tätigkeit an seiner Konfirmandenschar nutzbar machte. In diesem Sinne ist doch auch der eingangs erwähnte Appell des deutsch-evangelischen Kirchenausschusses zu vertieftem katechetischem Studium der Geistlichen gemeint.

Uckeley-Greifswald.

Philosophie.

Bücher der Weisheit und Schönheit. Hrsg. von J. E. Frhr. v. Grotthuß. Stuttgart o. J., Greiner & Pfeiffer. Geb. 2,50 M.

Spinozas Ethik. In verkürzter Übersetzung hrsg. von Dr. M. Kronenberg. (IV, 202 S.)

J. J. Rousseaus Briefe. In Auswahl hrsg. von F. M. Kircheisen. (IV, 170 S.)

G. Th. Fechner. Auswahl aus seinen Schriften von Dr. O. Richter. (IV, 236 S.)

Alle drei Bände der bekannten Sammlung gehören mehr oder weniger ins Gebiet der Philosophie. Alle drei haben aber ein gutes Anrecht auf allgemeine Beachtung. — Kronenbergs Ausgabe von Spinozas Ethik bietet das berühmte Werk in guter Übersetzung, aber in ziemlicher Verkürzung (nicht nur entbehrliche Ausführungen und umständliche Beweise sind weggefallen, auch die Lehre von den Attributen und den Beziehungen von Körper und Seele ist gestrichen und durch eine kurze kursorische Darstellung ersetzt) und ohne jede Erläuterung, trotzdem daß der so große Schwierigkeiten bietende Aufbau in Axiomen, Definitionen, Lehrsätzen, Beweisen usw. beibehalten ist. Trotzdem ist auch so dem Buch eine größere Lesbarkeit gewährleistet worden. — Kircheisens Darbietung muß selbstverständlich auf eine kleine Auswahl aus

der überreichen Korrespondenz Rousseaus sich beschränken; was dargeboten wird, ist doch geeignet, nicht nur den glänzenden Stil R.s, sondern vor allem die Beweglichkeit seines Geistes und die Vielseitigkeit seiner Interessen herauszustellen; zudem fällt manch Streiflicht auf seinen unruhigen Lebensweg und seinen Charakter; auch seine Selbsteinschätzung wird deutlich. Den fünf Abschnitten, in die die Briefe eingeordnet werden (Jugend; Beginn der Berühmtheit; Eremitage u. Montmorency; Exil; Lebensabend) gehen kurze biographische Überleitungen voraus; beigegeben sind zahlreiche, meist auch biographische Anmerkungen. — Als „Weltanschauungskünstler" wird Fechner von seinem Herausgeber mit Recht gewertet; seine Gedanken bilden heute zweifellos schon einen wesentlichen Einschlag des gegenwärtigen Geisteslebens. So wird der Versuch, mit den eigenen Worten des Philosophen ein Bild seiner Welt- und Lebensauffassung zu zeichnen, von vornherein auf Interesse zu rechnen haben. Und zwar geht R. dabei so zuwege, daß er unter den Überschriften „Naturwissenschaftliche, philosophische, religiöse Ideen der Tagesansicht" die einschlägigen Stellen aus allen Hauptwerken des Philosophen aneinanderreiht; und es gelingt ihm in der Tat, dem Leser einen Einblick in die Welt- und Lebensauffassung F.s zu verschaffen; wozu freilich die Einleitung, die die Grundgedanken seines Systems entwickelt, nicht unwesentlich beiträgt.

Jordan-Soest.

Theologie.

Biblische Zeit- und Streitfragen[1]) zur Aufklärung der Gebildeten. Hrsg. von Prof. *D.* Fr. Kropatschek, Breslau. Gr. Lichterfelde 1908/1909, E. Runge.

IV, 6. v. **Orelli**, C., *D.* Prof., Basel: **Der Knecht Jahves im Jesajabuche.** (47 S.) 0,50 M.

7. 8. **Seeberg**, R., *D.* Prof., Berlin: **Offenbarung und Inspiration.** (78 S.) 1 M.

9. **Oettli**, S., *D.* Prof., Greifswald: **Die revidierte Lutherbibel.** (53 S.) 0,60 M.

v. Orelli gibt zunächst ein vortreffliches Referat über den Stand des uralten Problems (vgl. Akt. 8, 38). Die in Frage kommenden Texte werden in geschmackvoller Übersetzung und feiner Gedankenentwicklung dargeboten; die mancherlei Erklärungsversuche durch die Jahrhunderte hin, bis hinab zu dem neuesten auf Jojachin (Sellin. 1908) und denen aus dem religionsgeschichtlichen Lager, werden kurz charakterisiert; die Übersicht zeigt, wie die kollektive Fassung wieder mehr und mehr zurücktritt gegenüber der mit Recht als einzig textgemäßen festgehaltenen individuellen. Daran schließt sich der entscheidende Abschnitt „Lösung des Rätsels", der auf dem in der Einleitung, „Israel als Knecht Jahwehs" ausgeführten weiterbauend, in sehr feiner Weise der Frage nachgeht, wie die Entstehung dieser Erwartung des leidenden Gottesknechtes im Geist des Propheten und zugleich wie ihr Verhältnis zu der bisherigen Messiashoffnung als des königlichen Davididen zu denken sei. Zum Schluß wird die Bedeutung dieser Knecht-Gottes-Stellen für das N. T., und zwar für den Täufer, für den Herrn selbst, wie für die Apostel, unter besonderer Erläuterung von Joh. 1, 29, Matth. 20, 18, Luk. 4, 17 ff. herausgestellt. Und wenn ich auch nicht glaube, daß der Widerspruch völlig verstummen wird, das erscheint mir gewiß, die hier gegebene Rechtfertigung oder Neubegründung der altkirchlichen Fassung wird sich doch durchsetzen. — Oettli bietet eine scharfe Kritik an der revidierten Lutherbibel. Von dem Grundsatz aus (S. 3), „von einer deutschen Bibel ist zu verlangen, daß sie deutsch sei und daß sie treu sei" ergibt sich einmal eine entschiedene Verurteilung der allzu weitgehenden Konservierung des Lutherschen Sprachgebrauchs, bekanntlich das „Verdienst" des Germanisten Frommann (vgl. S. 9: „Gewiß muß jede deutsche Übersetzung, die für den Gebrauch der Gemeinde bestimmt ist, sich an Luther anlehnen; aber bei ihm verbleiben darf sie weder, wo er sachlich geirrt, noch wo die Form seines Ausdrucks verwelkt und der lebendigen Sprache der Gegenwart ganz fremd geworden ist"), zum andern das herbe Urteil (S. 15): die Übersetzung „ist bei weitem nicht so treu als der jetzt erreichte Stand der Sprache und Bibelforschung es ermöglicht und gebieterisch fordert." Aber so hart das klingt, welcher Theologe, der zu Predigt und Unterricht noch den Grundtext heranzieht, möchte ihm nicht recht geben? Zudem, wieviel Zeit wird beim Bibellesen vergeudet auch nur durch die nötigsten sprachlichen Erklärungen! Aber auch wem in seiner eigenen Erfahrung es nicht also aufgestoßen ist, den können doch die zahlreichen Mißgriffe und Irrtümer in der Übersetzung, die Fülle von unberechtigten Eigenheiten, abgestorbenen Wortformen und Redensarten aus Luthers Syntax und Wortvorrat, die O. an einer nur ganz kleinen Zahl beliebig herausgegriffener Texte aus dem A. und N. T. aufweist, stutzig und bedenklich machen. Es wird freilich noch gute Weile haben, ehe unsere Kirchenregimente an eine neue Revision herantreten. Es wird auch bei ihr wieder viel Wasser in den Wein ge-

[1]) In neuer Auflage ist gleichzeitig erschienen I, 5: **Riggenbach**, E., *D.* Prof., Basel: **Die Auferstehung Jesu** (ebd. 1908. 39 S., 0,45 M.) Umgestaltet, oder doch genauer entwickelt ist, abgesehen von einigen sonstigen Nachbesserungen, was über den Ort der ersten Erscheinungen s. Z. dargelegt war.

gossen werden. Aber jedenfalls hat O.s Schrift das Verdienst eines energischen Vorstoßes; und insofern ist sie dankenswert, gerade auch als Wort eines biblischen Theologen, dem die Bibel das Buch der Bücher ist, als Gottes, nicht der Menschen Wort. — Seeberg geht von der unzweifelhaften endgültigen Beseitigung der Verbalinspiration aus; sie bedeutet ein Ereignis ersten Ranges in der Geschichte der Kirche; hat doch die Verbalinspiration geradezu unschätzbare Verdienste gehabt für die Kirche, in ihrer absoluten Verbürgung der christlichen Wahrheit und der damit gegebenen Einheit des menschlichen Erkennens. Aber immerhin, sie ist unhaltbar geworden; schon der persönliche Glaube an den lebendigen Gott macht sie unmöglich. Aber wo ist der Ersatz, da doch die ev. Christenheit sich auf die Schrift gründet, diese also doch Autorität sein muß? Oder wie ist die Inspiration der Schrift zu denken, wenn jene Theorie, wie sie aus jüdisch-synagogalen und neuplatonischen Ideen entstanden ist, aber im Grunde schon durch das protestantische Schriftprinzip selbst prinzipiell widerlegt ist, eben doch dahingefallen ist? So ergibt sich zunächst die Feststellung dessen, was Offenbarung ist; und Offenbarung ist für S. Geschichte. Gottes Offenbarung zum Zwecke der seligen Gemeinschaft mit den Menschen vollzieht sich in der Geschichte, also in Tatsachen und durch die aus den Tatsachen sich ergebenden Gedanken und Worte; sie hat ihren Anfang bei den Anfängen der Religion Israels, ihren Mittelpunkt in Christo, ihren Abschluß da, wo der Geist aufhört, prinzipiell neue Wirkungen, Erlebnisse oder Erkenntnisse zu erzeugen, also mit dem Ende der apostolischen Zeit; und sie trägt in sich selbst die Gewißheit ihrer Wirklichkeit, sofern wir in ihren Tatsachen, Worten und Gedanken ganz unmittelbar den lebendigen Gott verspüren. Nun aber wird die Offenbarung gerade als Geschichte nicht anders uns kund, als durch das Wort von der Offenbarung, wie wir es in der Schrift haben; und eben von diesem Wort der Schrift gehen geschichtlich jene Überführungen des lebendigen Gottes aus. So ergibt sich weiter die Tatsache einer sonderlichen Ausrüstung der Zeugen Gottes in der Schrift zu solchem offenbarungsgemäßen Zeugnis, d. h. ihrer Inspiration, die also die erste grundlegende Wirkung der Offenbarung sein muß. Diese Inspiration ist nicht Suggestion von Tatsachen und Worten, ist auch zunächst zu unterscheiden von der Einwirkung des Geistes, die den Propheten neue Wirklichkeiten erschließt, wenn sie auch mit ihr in der Regel Hand in Hand gehen wird, sondern sie ist lediglich zu verstehen als Einwirkung des Geistes Gottes zum Verständnis der gegebenen Offenbarungstatsachen, wie sie als solche im N. T. 1. Kor. 2, 12 f. deutlich gekennzeichnet wird; wie sie darum etwa mit der „Gabe des Wortes der Erkenntnis“ und der „des Wortes der Weisheit“ gleichzusetzen ist. So erübrigt sich endlich noch der Aufweis der psychologischen Vorstellbarkeit eben dieser sonderlichen Geistesbegabung, die sowohl in Analogie der Bekehrung wie in Analogie der unbewußten und ungewollten Entstehung intuitiver Anschauungen und Urteile zu denken ist, freilich ohne daß darüber ihrer besonderen, sie spezifisch unterscheidenden Eigenart vergessen werden dürfte, sofern sie als wunderbar gewirkt und empfunden, jedenfalls einen Irrtum in religiös-sittlichen Gedanken ausschließt, auch wenn immerhin in geschichtlichen, naturgeschichtlichen, endgeschichtlichen Dingen für einen solchen freier Spielraum bleibt, wie auch die Mittel ihrer Darstellung (jüdische Philosophie und Theologie; antikes Weltbild; mythologische Bilder) zeitgeschichtlichen und nicht ohne weiteres objektiv gültigen Charakter an sich tragen. So ergibt sich in der Tat, auf Grund des geschichtlichen Tatbestandes der Schrift und ihrer Wirksamkeit, eine Begriffsbestimmung der Inspiration, die den entscheidenden Anforderungen des Glaubens an Wahrheit und Wirklichkeit der Offenbarung vollauf Rechnung trägt, ohne doch irgendwie mechanisch und ungeschichtlich gedacht zu sein, die aber zugleich den Rückschluß auf die Wirklichkeit der also gedeuteten Tatsachen der Offenbarung selbst mit Notwendigkeit an die Hand gibt, sofern der Geist der Inspiration der Geist der Offenbarung ist, mithin wofern Gottes Geist an gewissen besonderen Tatsachen seine Erkenntnisse wirkt, eben damit diese Tatsachen selbst von Gott gewirkt sein müssen. Es liegt auf der Hand, wie diese kurze Skizzierung dem reichen Gedankeninhalt der Schrift nicht gerecht werden kann. Immerhin wird sie hoffentlich vielen Anlaß bieten, sich mit dem Schriftchen selbst zu beschäftigen. Denn es ist eins der ernstesten Probleme, beides für die Theologie wie für die Kirche, das hier zur Diskussion steht. Und die hier gekennzeichnete Anschauung zeigt einen gangbaren Weg zur Verständigung; gerade auch wenn an mehr als einem Punkte eine Weiterführung der Gedanken zu erfolgen haben wird; ich nenne nur die Frage, die mir sehr bedeutsam erscheint und auf die doch hier mit keinem Wort eingegangen ist, ob es denn keine bestimmten Kriterien gibt, an denen das Einwirken des lebendigen Gottes auf die Seele als solches erkannt werden kann, oder ob hier wir wirklich bloß mit der Feststellung der Tatsache selbst uns genügen lassen müssen.

S. 56, Z. 9 v. u. lies: die statt daß.

IV, 10. **Girgensohn**, K., Mag. Prof., Dorpat: **Seele und Leib.** Eine philosophische Vorstudie zur christlichen Weltanschauung. (38 S.) 0,50 M.

IV, 11. **Hunzinger, A. W., Lic. Dr. Prof., Leipzig: Die religionsgeschichtliche Methode.** (36 S.) 0,50 M.

IV, 12. **Werner, H., P., früher Irrengeistlicher, Andernach: Die psychische Gesundheit Jesu.** (64 S.) 0,70 M.

V, 1. **Arnold, F. C., *D.* Prof., Breslau: Gemeinschaft der Heiligen und Heiligungs-Gemeinschaften.** (39 S.) 0,50 M.

V, 2. 3. **Sellin, E. O., *D.* Prof., Rostock: Die israelitisch-jüdische Heilandserwartung.** (84 S.) 1 M.

Girgensohn geht der Frage nach, welche wissenschaftliche Theorie die gegenseitigen Beziehungen zwischen Seele und Leib am besten erkläre. Nach Darlegung des empirischen Tatbestandes, soweit überhaupt auf dem Gebiete der Seelenfrage hier von Tatbeständen die Rede sein kann, werden die beiden Theorien, die zur Aufhellung der hier vorliegenden, bekanntlich auf zwei wechselseitig aufs genaueste durcheinander determinierten und doch wieder je in eigener, selbständiger Gesetzmäßigkeit sich gestattenden Prozessen (in Seele und Gehirn) sich beziehenden Beobachtungsreihen der Psychologen und Physiologen dienen, die dualistische und die monistische, in ihren verschiedenen Spielarten vorgeführt, und in ihren Gründen und Gegengründen gegeneinander abgewogen. Ergibt sich hier auch nicht ohne weiteres eine einwandsfreie Entscheidung, so erhellt doch so viel, daß selbst die monistische Interpretation dieses in sich so widerspruchsvollen empirischen Tatbestandes dem christlichen Glauben freien Spielraum läßt. Die Studie ist, wenn sie auch natürlich nur auf gebildete Leser rechnet, in großer Klarheit der Darstellung, weil mit sicherer Beherrschung des Stoffes, entworfen, zugleich in sehr erfreulicher Sicherheit der christl. Glaubensstellung (S. 33: „Es ist stets ein Fehler, wenn die Theologie sich mit einer bestimmten philosophischen Richtung fest verbündet. Die Theologie soll die Resultate und Methoden der philosophischen Arbeit kennen, aber sie frei und selbständig für ihre Zwecke verwenden. So kann sie auch der wissenschaftlichen Arbeit in der Philosophie und in den Einzelwissenschaften ruhig zuschauen"). — Was es um die religionsgeschichtliche Methode ist, zeigt Hunzinger mit den eigenen Worten des Hauptvertreters und Theoretikers der sog. religionsgeschichtlichen Schule, E. Troeltsch, unter gelegentlicher Heranziehung entsprechender Aussagen von W. Bousset. Ihre Grundgedanken, die in die Stichworte Immanenz, Entwicklung, Relativismus sich zusammenfassen lassen, ihre Forderungen für jede wirkliche Geschichtsbetrachtung, wie sie Tr. in die Gesetze der Kritik, der Analogie, der Korrelation einkleidet, werden dargelegt. Ihre Konsequenzen sind, sofern nur jene Grundgedanken und Grundforderungen folgerichtig durchgeführt werden, die völlige Unmöglichkeit jedweder irgendwie gedachten Religion als einer Beziehung zu einer überweltlichen Macht. Und es ist lediglich Inkonsequenz, wenn Tr. sich gegen diese letzten Konsequenzen wehrt, zwar mit ihrer Hilfe den besonderen Anspruch des Christentums zurückweisen will, aber doch ihnen zum Trotz einem allgemeinen Supranaturalismus Raum lassen will und für die allgemeine Religionsgeschichte Offenbarung und Wunder, also das Wirken einer übersinnlichen Kausalität behauptet. Hier gibt's nur ein Entweder — Oder: entweder jene wirklich rücksichtslose Durchführung jener im Namen der Wissenschaft nun einmal gemachten Voraussetzungen oder aber ihre Nichtanwendung wie auf das Gebiet der allgemeinen Religionsgeschichte überhaupt so auch für die supranaturalen Aussagen des Christentums; und es ist lediglich dogmatische Voreingenommenheit, im letzten Grunde Ablehnung der paulinisch-reformatorischen Auffassung des christlichen Heiles, die jenes akzeptiert, dieses ablehnt. In Wirklichkeit beweisen jene Voraussetzungen nur etwas für die historische Feststellbarkeit, nicht aber für die historische Wirklichkeit. Denn damit, daß ein Historiker irgend eine Erscheinung nicht mit seinen Mitteln verständlich machen kann, ist ihre Nichtexistenz noch nicht gegeben; im Gegenteil, er hat sich den Tatsachen, und gerade auf dem Gebiet der christlichen Religion liegen hier unbestreitbare Tatsachen vor, zu beugen. Insofern hat auch die religionsgeschichtliche Methode, d. h. die Hineinstellung des Christentums in seiner Entstehung und Geschichte in den allgemeinen Gang der Religionsgeschichte (ja man könnte noch weiter gehen und es hineinstellen auch in den geistes- und kulturgeschichtlichen Rahmen seiner Zeit!) nichts Verfängliches, sofern sie eben nicht, wie zur Zeit es geschieht, mit dogmatischer Voreingenommenheit betrieben wird. Gerade rechte religionsgeschichtliche Vergleichung wird am einleuchtendsten die schlechthinnige Einzigartigkeit des Christentums erweisen. — Werners Darlegungen knüpfen an die bekannten Schriften eines Dr. de Loosten und eines Dr. E. Rasmussen an, die Jesum als Paranoiker und Epileptiker hinstellen, berücksichtigen aber zugleich die Aufstellungen der religionsgeschichtlichen Schule, die Jesu Ekstase (O. Holtzmann) und Schwärmerei (W. Bousset) zur Last legen oder doch angesichts „seines an Größenwahn grenzenden Selbstbewußtseins" irgendwie auf Abnormität plädieren. Sie zeigen auf Schritt und Tritt die genaue Bekanntschaft mit den medizinischen Feststellungen dieser einzelnen geistigen Krankheitserscheinungen und erweisen eben an ihrer Hand, unter Zugrundelegung der synoptischen Berichte als Quellen für Jesu Leben, Person und Werk, also vom medizinischen Standpunkt aus das völlig

Unzutreffende aller jener Aufstellungen. Aber ihr Wert liegt nicht darin allein, daß sie endlich einmal mit klaren medizinischen Begriffen arbeiten — die Unklarheit der Theologen auf diesem Gebiete, in Sachen nicht nur der Paranoia und Epilepsie, sondern vor allem auch dessen, was Ekstase und Vision ist, ist bekanntlich erschreckend groß — sondern ebenso darin, daß sie mit zwingender Notwendigkeit zeigen, wie jene Aufstellungen allerdings für die moderne Theologie brennende Fragen in sich schließen, die im Grunde nur im Sinn dieser den Christen geradezu blasphemisch anmutenden Behauptungen beantwortet werden können, wie dagegen für die kirchliche Theologie jene sonst so schwierigen Fragen des Selbstbewußtseins Jesu in ihrer Gesamtanschauung von Jesu ihre völlige Lösung finden. — Arnolds Schrift faßt in Kürze zusammen, was der Verf. in einer Reihe von Vorträgen in Posen über „die Versuche einer sichtbaren Organisation der communio sanctorum im Lichte der Kirchengeschichte“ ausgeführt hat. Eben diese Kürze ist ein Nachteil der kleinen, aber höchst instruktiven Schrift. Denn sie hat zu solch einer Konzentration des reichen geschichtlichen Stoffes — von der ältesten Christenheit an und den aus ihr hervorgehenden ersten Versuchen einer sichtbaren c. s. bis hinab zu den verschiedenen ähnlichen Versuchen der Gegenwart — geführt, daß nur kirchengeschichtlich sehr unterrichtete Leser alle Andeutungen und Hinweise des Verf. wirklich verstehen und werten werden. Immerhin, was A. über die Urchristenheit ausführt, wo er mit Recht es stark unterstreicht, daß die „Heiligen“ keine sonderliche Gruppe innerhalb der Gemeinde gebildet haben, vielmehr alle Gemeindeglieder „heilig“ waren, und doch jede ungeschichtliche Verherrlichung der sittlich-religiösen Vollkommenheit dieser ersten Gemeinde entschieden ablehnt; was er über die Fortwirkung des Marcion (und Mani) bis in unsre Gegenwart hinein (Tolstoi) ausführt oder über die Stellung der Reformatoren zum Täufertum, vollends was er aus den Erfahrungen der englischen und amerikanischen Kirchen, Freikirchen und Sekten mitteilt, das hat Anspruch auf weitgehende Beachtung und wird seinem milden und doch so ernsten Urteile über das heutige Gemeinschaftschristentum um so eher Eingang verschaffen. Gilt für die Landeskirchen (S. 33) die Regel, „in Geduld und Weisheit zu tragen und zu hegen, was irgendwie getragen und gehegt werden kann,“ so gilt für die Gemeinschaftskreise (S. 34) die Warnung, daß von der Dekomposition der Landeskirchen nur eine bei ihnen freilich wenig gekannte Macht den größten Vorteil ziehen werde, Rom; und jedenfalls bleibt es für beide Teile bei dem Schlußsatz (S. 35): „die c. s. ist ein unsichtbares Ding, Gegenstand des Glaubens, Glaubenserfahrung: „Ich glaube eine Gemeinschaft der Heiligen.“ — Wie ein Paradigma der religionsgeschichtlichen Methode vom offenbarungsgläubigen Standpunkt aus liest sich Sellins Schrift; man muß freilich auch all die Schwierigkeiten, d. h. Unsicherheiten, die ihr anhaften, mit in Kauf nehmen. S. geht nämlich aus von der wie es scheint, tatsächlich im ganzen alten Orient lebendigen, uralten Erwartung einer Heilszeit, eines persönlichen Heilandes am Ende der Tage und kombiniert damit, was an Erwartungen aus der vorköniglichen Zeit und in der älteren Königszeit in Israel vorhanden, um dann die durch die prophetische Wirksamkeit einsetzende sittlich-religiöse Vertiefung dieser Erwartung und ihre weitere Gestaltung durch die Erlebnisse Israels im Exil (Jojachins Freilassung 2. Reg. 25, 27 ff.) und nach dem Exil (Serubbabel) wie in der Makkabäerzeit bis unmittelbar zu Beginn der neutestamentlichen Zeit aufzuweisen. S. gewinnt dadurch eine höchst interessante geschichtliche Entwicklung und neue Wertung dessen, was man herkömmlich, aber wie schon lange anerkannt ist, in viel zu engem Rahmen eingespannt, als „messianische Weissagung“ bezeichnet hat; eine Fülle neuer, z. T. in hohem Maße einleuchtender, freilich auch manchmal sehr bedenklicher exegetischer Darbietungen und Konstruktionen tritt hinzu. So bietet das Heft nicht nur dem Theologen reiche Anregung. Nur freilich, inwieweit ist's wirklich historisch zuverlässiger Boden, auf dem alles sich aufbaut? Jordan-Soest.

Für Gottes Wort und Luthers Lehr! Bibl. Volksbücher, hrsg. v. Pfr. Lic. Dr. J. Rump, Seehausen. Gütersloh, C. Bertelsmann.

I, 10. **Nösgen, K. F., *D.* Prof., Rostock: Paulus, der Apostel der Heiden.** 1908. (83 S.) 0,60 M.

II, 1. **Schulze, L., *D.*Dr. Prof., Rostock: Unsere Quellen für das Leben Jesu Christi nach ihrer Glaubwürdigkeit im Lichte der wissenschaftl. Forschung der Gegenwart.** 1909. (155 S.) 1,20 M.

II, 3. **Vollert, W., D., Gymnasiallehrer in Gera: Der lutherische Gemeindegottesdienst nach seiner Idee und in seiner Vollendung.** 1909. (21 S.) 0,30 M.

II, 4. **Kögel, B., P., Salzwedel: Die Kulturbedeutung der Mission.** 1909. (93 S.) 0,70 M.

I, 10. In dem letzten Heft der ersten Reihe biblischer Volksbücher behandelt Nösgen den Apostel Paulus, und zwar zuerst seine Aussonderung und Zurüstung zum Heidenapostel, sodann seine Wirksamkeit und endlich die besondere Ausgestaltung seines Evangeliums, alles solide, zuverlässige, ohne gewagte Hypothesen, durchaus biblisch, aber leider nicht so volkstümlich, wie ein Volksbuch, zumal eins über Paulus, doch sein sollte. Der Stil ist buchdeutsch, schwerfällig, — die Darstellung

entbehrt der Höhepunkte; daß Paulus Heidenmissionar gewesen, wird zwar stark betont, gibt aber doch der ganzen Schrift längst noch nicht in dem Maße, wie es gerade bei einem Volksbuch nötig wäre, Ton und Farbe. Der Missionar mit den himmelhohen Gedanken, den weltweiten Zielen und den zahllosen praktischen Einzelaufgaben tritt hinter dem Theologen doch wieder allzu sehr zurück, und der Mensch mit dem heiß liebenden und zürnenden Herzen kommt erst recht zu kurz. Das rechte „biblische Volksbuch" über Paulus soll noch geschrieben werden.

II, 1. Die zweite Reihe beginnt mit einer Abhandlung über die Quellen des Lebens Jesu. Nicht eine Geschichte der Kritik und Antikritik unserer Evangelien zu geben ist des Verfassers Absicht; ebensowenig will er den gegenwärtigen Stand der Einleitungswissenschaft, soweit sie es mit den Evangelien zu tun hat, objektiv darstellen; sondern er will auf geschichtlichem Wege durch Beibringung des für die Authentie und Glaubwürdigkeit der Evangelien sprechenden Materials und Widerlegung der Gegeninstanzen „den Heilsglauben an den Herrn Jesum Christum, den Sohn Gottes und das Haupt unsrer Kirche stärken." Mit dieser apologetischen Grundabsicht behandelt der Verf. eingehend und sorgfältig, nur etwas reichlich breit, zuerst die außerbiblischen heidnischen und jüdischen Nachrichten über Jesus, dann einzeln die vier kanonischen Evangelien und endlich die aus den sonstigen neutestamentlichen Schriften zu entnehmenden Angaben und Andeutungen über das Leben des Herrn. Der Verf. denkt und wünscht sich als Leser gläubige, aber durch die moderne Evangelien-Kritik angefochtene Gebildete, namentlich Schüler höherer Lehranstalten und Studenten aller Fakultäten, und wir bezweifeln nicht, daß das Buch mit seinen umsichtigen und ruhigen Darlegungen solchen Lesern recht gute Dienste leisten kann.

II, 3. Ohne viel geschichtlichen Ballast behandelt das dritte Heft der neuen Reihe den Gang und die Idee des lutherischen Gemeindegottesdienstes, tiefsinnig und erbaulich. Geistlichen zur Vorbereitung für die Behandlung des Gemeindegottesdienstes im Konfirmanden-Unterricht und Bibelstunden sehr zu empfehlen. Den Gedanken wird man aber beim Lesen des Heftchens nicht los, daß all diese Feinheiten und Schönheiten der Liturgie mehr und mehr eine Geheimfreude der Theologen werden und sich zu fruchtbringendem Gemeindebesitz nicht werden machen lassen; wir werden in Durchschnittsgemeinden zufrieden sein müssen, wenn der kirchlich interessierte Teil der Gemeinde wenigstens ein Verständnis der Grundgedanken der Liturgie besitzt.

II, 4. Die Mission als Kulturfaktor ersten Ranges zu würdigen, ist eine lockende Aufgabe, die vor 30 Jahren Warneck in seinem Werk über die „gegenseitigen Beziehungen zwischen der modernen Mission und Kultur" mustergiltig gelöst hat, und die nun, nachdem W.s Werk teilweise veraltet ist, in dem letzten der zur Besprechung vorliegenden Hefte von B. Kögel von neuem in Angriff genommen wird. Die Schrift erhebt nicht den Anspruch auf originale wissenschaftliche Bedeutung, fußt vielmehr durchaus auf Warneck, bringt aber auch aus neuerer Zeit viel trefflich geordnetes Material bei, und zwar 1. aus dem materiellen, 2. aus dem geistigen, 3. aus dem sittlichen Kulturgebiet. Als Materialsammlung für Pastoren, aber auch als Lektüre für jedermann gleich sehr zu empfehlen.

II, 5. **Wustmann**, G., Lic. P., Chemnitz: **Die vollkommene Religion.** Ein Versuch über die Absolutheit des Christentums. (79 S.) 0,60 M.

Eine recht ansprechende Publikation, wissenschaftlich tüchtig, dabei volkstümlich geschrieben und im besten Sinne des Worts erbaulich. Nachdem zunächst philosophischen und religionsgeschichtlichen Einwänden gegenüber die Berechtigung der Frage nach der vollkommenen Religion erwiesen ist, wird in drei sorgfältigen und tief grabenden Ausführungen das Christentum als diese vollkommene Religion erwiesen, weil es die Religion der Kraft, der Wahrheit und des Heils ist. Das Heft ist reich an feinen Gedanken und kann warm empfohlen werden.

II, 6. **Meyer**, K., Lic.: **Jeremia, der Prophet.** (32 S.) 0,40 M.

Die Schrift, die aus einem 1904 auf dem theologischen Kursus in Bethel gehaltenen Vortrag hervorgegangen ist, will nichts Neues bieten, sondern auf Grund der neueren Forschungen die prophetische Persönlichkeit des Jeremia in ihrer herben Größe, ihrer ergreifenden Menschlichkeit, ihrem Zorn, ihrer Liebe, ihrem Schmerz, ihrem Glauben zur Darstellung bringen. Das Heftchen ist in der Tat eine gute Einführung in das religiös-sittliche und allgemein-menschliche Verständnis des großen Propheten. Engel-Oesdorf (Pyrmont).

Exegetische Theologie.

Bibelwissenschaft.

König, Ed., Dr. *D.*, Prof., Bonn: **Hebräische Grammatik** für den Unterricht mit Übungsstücken und Wörterverzeichnissen methodisch dargestellt. Leipzig 1908, J. C. Hinrichs. (VIII, 112 u. 88 S.) Geb. 3,60 M.

Wenn ein Gelehrter die Qualifikation zur Abfassung einer hebräischen Grammatik besitzt, so ist dies zweifellos der Verfasser des „historisch-kritischen Lehrgebäudes der hebr. Sprache" (Leipzig 1881—97 3 Bde.), und die eigenartige Methode, welcher K. bei seiner

neuen, dankenswerten Arbeit gefolgt ist, sichern ihr auch die gebotene Beachtung in der Fülle der Übungsbücher, die wir bereits besitzen. Die Eigentümlichkeit dieser neuen Grammatik besteht nämlich in einer möglichst innigen Verbindung der wissenschaftlichen und der praktischen Darstellungsart sowie in dem Streben nach einer Beseitigung alles nur irgendwie entbehrlichen, abstrakten Regelwesens. Die Darstellung bemüht sich daher, alle Vorausnahmen und Sprünge, die in den meisten Lehrbüchern besonders beim Selbststudium das Verständnis erschweren, grundsätzlich zu vermeiden; fast alle grammatischen Termini werden aus diesem Grunde bei ihrem ersten Auftreten erklärt, die Entstehung der Spracherscheinungen wissenschaftlich erläutert und der ganze, gewaltige Stoff dem Leser in organischer Entwicklung vorgeführt. In der Formenlehre läßt K. z. B. aus methodisch-praktischen Gründen auf das Pronomen, dessen Kenntnis zum Verständnis der Verbalflexion unerläßlich ist, das starke Verbum und darauf das von diesem abgeleitete Nomen folgen; dann werden in organischer Verbindung die einfach und mehrfach schwachen Verba und nun das vom schwachen Verbum abgeleitete Nomen behandelt, während ein zusammenfassender Rückblick auf die Grundfaktoren des Sprachlebens den Schluß macht. Dabei fehlt es nicht an originellen Anregungen und Auseinandersetzungen mit den neueren Theorien und Methoden, so daß die Lektüre dieses auf einem umfassenden, wissenschaftlichen Material ruhenden und aus der Praxis erwachsenen Lehrbüchleins als recht genußreich bezeichnet werden muß. — Die neuerdings aufgestellte Behauptung, die Hebräer hätten vor und zu Moses Zeit für ihre Sprache keine eigene Schrift besessen, erklärt der Verf. für unbegründet und schreibt die Erfindung der altkanaanitischen Buchstabenschrift, im Gegensatz zu der jetzt beliebten Herleitung aus Babylonien, dem Handelsvolk der Phönizier oder auch den Ägyptern zu.

Wilke-Wien.

Vosen, C. H. und Kaulen, Fr.: Kurze Anleitung zum Erlernen der hebräischen Sprache für Gymnasien und für das Privatstudium. 19. Aufl. neu bearbeitet v. Prof. J. Schumacher, Köln. Freiburg i. Br. 1909, Herder. (VIII, 164 S.) 2 M., geb. 2,50 M.

Die Neubearbeitung dieses in katholischen Kreisen viel gebrauchten Schulbuches unterscheidet sich von den älteren Ausgaben nur durch geringfügige, methodische Änderungen. Denn die ausgesprochene Absicht des Herausgebers ging dahin, die Eigenart des Büchleins auch schon aus Pietät gegen die verstorbenen Verfasser zu erhalten und nur die praktischen Erfahrungen des Unterrichtes zu verwerten. So wurden denn nur die Übungssätze bedeutend vermehrt und nicht nach der systematischen Einteilung der Grammatik, sondern nach methodisch-praktischen Gesichtspunkten geordnet, und ebenso wurde ein an den grammatischen Aufriß sich anschließendes Vokabelverzeichnis zum Auswendiglernen eingefügt. Hier und dort hätte u. E. eine mißverständliche Formulierung beseitigt werden sollen. So heißt es (S. 2), die Juden hätten seit der Zeit des babylonischen Exils ihre Schrift allmählich mit der assyrischen oder Quadratschrift vertauscht. Davon, daß es sich dabei um einen aramäischen Schriftduktus handelt, der erst sehr spät mit Sicherheit nachzuweisen ist, erfährt der Leser nichts. Unvollständig und irreführend sind weiter die Bemerkungen über die Klangfarbe und Quantität der Vokalzeichen, wenn z. B. als Lautwert für Segôl nur ē angegeben wird (S. 4). Auch eine Vereinheitlichung der Umschrift wäre wünschenswert, wovon auch Milraʿ (nicht Milrá) und Milʿêl (nicht Milêl) (S. 8) nicht ausgenommen sein sollten.

Wilke-Wien.

Greßmann, H., Lic. Dr. Prof., Berlin: Altorientalische Texte und Bilder zum Alten Testament, in Verbindung mit Dr. A. Ungnad u. Dr. H. Ranke hrsg. 2 Teile. I.: Text; II.: Bilder. Tübingen 1909, J. C. Mohr, (XVI 253 S., XII 140S.) je 7,20 M. zus. geb. 17 M.

Die Sammlung zerfällt in zwei Teile, in einen Textband und einen Bilderband. Der Textband enthält babylonisch-assyrische Texte, übersetzt von Ungnad, und zwar religiöse, chronologisch-historische und juristische Texte, unter diesen den Codex Hammurabis; ferner nordsemitische Texte, gleichfalls von Ungnad; endlich ägyptische Texte von Ranke. Der Bilderband enthält religionsgeschichtliche Bilder in vierzehnfacher sachlicher Gruppierung, und profangeschichtliche Bilder. Er ist bearbeitet von Greßmann. — Man darf das Werk mit Freuden begrüßen, weil es allen Kreisen eine große Anzahl von Inschriften und Denkmälern zugänglich macht, die für das Verständnis der Bibel in Betracht kommen. Besonders erfreulich ist, daß neben den Euphratländern Ägypten berücksichtigt ist, dessen mächtige Kultur in der Erinnerung der Bibel viel eindrucksvoller lebt als je die ba-

bylonische, und uns an die Aufgabe von neuem erinnert, das Verhältnis von Israel und Ägypten eindringlich zu untersuchen, was neuerdings besonders von Spiegelberg und von Alt in Angriff genommen ist. Die „nordsemitischen" Texte sind etwas kurz weggekommen und enthalten nur eine einzige aramäische Inschrift. Der Ausdruck „Nordsemitisch" sollte lieber durch „Syrisch-palästinisch" ersetzt werden. Im Bilderband war die sachliche Einteilung unvermeidlich; doch ist die topographische hier zu stark zurückgetreten. Innerhalb der sachlichen Rubriken hätte sie unbedingt festgehalten werden müssen, während es jetzt zwischen Ägypten und dem Zweistromland oft hin und hergeht. Die Reihenfolge der ägyptischen, syrisch-palästinischen und assyrisch-babylonischen Denkmäler hätte auch hier beibehalten werden können. Stark im Mittelpunkt muß hier natürlich die mittlere Gruppe wirken. Wertvoll ist neben den palästinischen Ausgrabungen die reichliche Verwertung der Denkmäler Petras nach Dalmans neuem Werk und Greßmanns eigenen Aufnahmen. Ganz auszuscheiden sind aber die Rekonstruktionen des salomonischen Tempels und seiner Geräte (II S. 38. 42. 44 f); denn hier haben wir Phantasie und nicht Wirklichkeit.

Procksch-Greifswald.

Jeremias, [1]) **Alfred: Das Alter der babylonischen Astronomie.** (Im Kampfe um den alten Orient. Wehr- und Streitschriften hrsg. v. A. Jeremias u. H. Winckler. 3.) Leipzig 1908, J. C. Hinrichs. (64 S.) 1,20 M.

Die Erforschung des orientalischen Altertums bringt immer neue Überraschungen. Nachdem bisher das hohe Alter der babylonischen Wissenschaft fast allgemein als eine feststehende Tatsache angenommen war, behauptet jetzt J. X. Kugler S. J., die babylonische Astronomie habe insbesondere von seiten einiger Assyriologen eine starke Überschätzung erfahren, „indem dieselben insbesondere mit Rücksicht auf gewisse, freierfundene astralmythologische Systeme ihr teils ein viel zu hohes Alter, teils auch zu große Leistungen zugemutet haben"; vor der Zeit Assurbanipals (700 v. Chr.) hätten die Babylonier überhaupt keine Astronomie im wissenschaftlichen Sinne besessen. Gegen diese Auffassung, aus der hervorragende Historiker bereits die Konsequenzen gezogen haben, wendet sich die vorliegende Streitschrift, um auf Grund einiger Indicien die klassische Periode der babylonischen Geisteswissenschaften bis weit hinter die Hammurabizeit hinaufzudatieren. Die Bibliothek Assurbanipals soll keineswegs ein Zeugnis hohen assyrischen Kulturaufstiegs sein(!), sondern nur eine Selbstbesinnung der Kultur auf alte Zeiten darstellen (S. 13); und wenn sie in ihren assyrischen Zutaten geradezu die Tendenz zeige, die Verbindung der Götter mit den Sternen zu betonen, so hänge dies mit dem Studium der ältesten Texte zusammen (S. 62). Den schlagendsten Beweis für den Betrieb wissenschaftlicher Astronomie im alten Babylonien erblickt der Verf. bei dem geringen Vorrat an Urkunden in dem Stück des Weltschöpfungsepos, in dem Marduk den Kosmos neu erbaut (S. 26), wie denn überhaupt nur eine indirekte Argumentation pro et contra geführt werden kann. Eine einwandfreie Antwort auf die Frage, warum die altbabylonischen Texte so selten den astralen Charakter der göttlichen Offenbarungen betonen, ist in dem Hefte nicht zu finden.

Wilke-Wien.

Mommert, C., *D.* Pfr. em., Jerusalem: **Siloah. Brunnen, Teich, Kanal zu Jerusalem.** Mit 9 Abbildungen im Text und 1 Tafel vor dem Titel. Leipzig 1908, E. Haberland. (VIII, 96 S.) 3 M.

Der rührige Verfasser, der sich schon durch eine Reihe von Schriften zur Topographie und Archäologie Jerusalems bekannt gemacht hat, behandelt in der vorliegenden Veröffentlichung die interessanten Denkmäler antiker Wasserbautechnik im Südosten der Heiligen Stadt: Marienquelle, Siloahtunnel und Siloahteich. Er beginnt mit einer eingehenden Besprechung der auf jene Anlagen bezüglichen literarischen Notizen aus alter und neuer Zeit, beschreibt sodann die Anlagen nach ihrer jetzigen Beschaffenheit und schließt mit Ausführungen über die Art und Herkunft ihres Wasserzuflusses. Für die Förderung unsrer noch immer so mangelhaften Kenntnis des alten Jerusalems kommt den einzelnen Teilen der Abhandlung nicht der gleiche Wert zu. Am wenigsten glücklich ist der Verf. in seinem Kampf gegen die heute herrschende Meinung über den Ursprung der Anlagen, besonders des Felsentunnels. Sein Versuch, die Stelle 2. Chron. 32, 30, aus der vor allem man auf Hiskia als Urheber zu schließen

[1]) Derselbe: **Die Panbabylonisten. Der alte Orient und die ägyptische Religion.** (Im Kampfe etc. Heft 1.) Leipzig 1907, J. C. Hinrichs. 2. erweiterte Aufl. mit Sach- und Autorenregister. (72 S.) 0,80 M. — Gegenüber der im ThLBr. 1908, S. 68 angezeigten, ersten Ausgabe bietet die zweite Auflage keine nennenswerten Abweichungen.

pflegt, als Bericht über die Herstellung einer Wasserleitung vom Mamillateich nach dem Westen der Stadt zu deuten, und damit aus dem urkundlichen Material für die Beantwortung der Siloahfrage auszuscheiden, ist exegetisch und topographisch gleich undurchführbar; er erfordert nicht nur die Ersetzung einer völlig klaren Wortform (מִעַרְבָה) durch eine im Alten Testament sonst nirgends belegte (מֵעֵר), sondern nötigt auch, den lediglich zur Sammlung des Regenwassers dienenden Mamillateich mit dem hebräischen גִּיחוֹן, d. h. Quellsprudel zu identifizieren, was beides höchst bedenklich wäre. Und vollends der Benennung der Marienquelle als Badeteich Salomos, wie sie sich ein Jahrtausend nach Salomos Zeit einmal bei Josephus (Jüd. Krieg V, 4, 2) findet, würde selbst dann, wenn sie auf gute, alte Tradition zurückginge, wohl kaum jemand mit M. irgendwelche Beweiskraft dafür zusprechen wollen, daß Salomo den Tunnel habe herstellen lassen. In den der Beschreibung des jetzigen Zustands gewidmeten Abschnitten hat sich der Verf. leider häufig darauf beschränkt, die Ausführungen anderer Autoren in überreichem Maße wörtlich wiederzugeben; eine knappe, klare Darstellung aus seiner eigenen Feder, wäre sicher zweckentsprechender und lehrreicher gewesen. Um so willkommener sind die Mitteilungen, die M. auf Grund eigener Messungen und Beobachtungen über die bisher nicht genügend erforschte Gestalt des Beckens der Marienquelle und über die merkwürdigen Schwankungen ihres Wasserzuflusses macht; hier erhalten wir wertvolles neues Material, das durch die beigegebenen Planskizzen von P. Mauritius Gisler eine glückliche Erklärung und Ergänzung findet.

Alt-Greifswald.

Belser, Evg. Joh. Dr. Prof., Tübingen: **Die Briefe des Apostels Paulus an Timotheus u. Titus.** Übersetzt u. erklärt. Freiburg i. Br. 1907, Herder. (VIII, 302 S.) 5,60 M., geb. 6,80 M.

Der durch seine Einleitung, Joh.-Komm., Apg.-Komm. u. a. rühmlichst bekannte Verf. erklärt im Vorwort, mit Bedauern die Tatsache bemerkt zu haben, daß die Pastoralbriefe seit 1866 (Mack) u. 1866 (Bisping) von katholischen Exegeten nicht bearbeitet seien im Gegensatz zu zahlreichen Auslegungen auf protestantischer Seite. Belsers Auslegung ist überall lichtvoll u. sorgfältig, sowohl was den Sinn im einzelnen, als auch was die Darlegung des Zusammenhangs betrifft. Daß die Väter, auch Thomas Aquin. fleißig zu Wort kommen, ist kein Mangel. Vielleicht darf ich hier als Referent hervorheben, wie sehr es mir zur Genugtuung gereicht, daß B. von meinem Kommentar zu den Pastoralbriefen Nutzen und Gewinn gehabt hat. Meine exegetischen Neuerungsvorschläge fanden freilich seinen Beifall nicht. Dabei sei bemerkt, daß die Auslegung von 2. Tim. 2, 20, wonach die hölzernen und irdenen Gefäße auf gläubige, aber weniger begabte und minder angesehene Gemeindeglieder gehen, in neuerer Zeit nicht bloß von mir vertreten wird; vgl. Hofmann. Belser hält mit Recht dafür, daß die Pastoralbriefe es nicht mit gnostischen Irrlehrern, sondern mit Sonderlehrern zu tun haben, welche durch ihre intensive Beschäftigung mit jüdischen die alttestamentl. Geschichte betreffenden Fabeleien das Zentrale der christl. Heilswahrheit zu trüben drohten. Die Einleitungsfragen werden nur kurz behandelt. Paulus hat den 1. Tim. i. J. 65 von Macedonien aus geschrieben, nachdem er, aus seiner ersten Gefangenschaft entlassen, zuvor in Spanien missioniert hatte und darauf nach dem Morgenland zurückgekehrt war, wo er auch Ephesus besuchte. Im Herbst desselben Jahres verfaßte er dann zu Korinth oder in Macedonien (Philippi?) den Titusbrief und ließ ihn durch Zenas und Apollos dem Titus nach Kreta übermitteln; den 2. Tim. schrieb Paulus im Spätsommer 66 während seiner zweiten Gefangenschaft. 2. Tim. 4, 16 ff. wird „die erste Verteidigung“ mit Recht auf die mit seiner Freilassung endende erste, 2 Jahre dauernde Haft des Apostels bezogen. Stellen wie 1. Tim. 1, 18; 4, 14; 6, 12. 2. Tim. 2, 2 werden auf die Ordination des Timotheus zum Bischof von Ephesus gedeutet; unter *τὸ μαρτύριον* 1. Tim. 2, 6 soll das Todesleiden Jesu zu verstehen sein. Eigentümlich heißt es zu 1. Tim. 1, 13 (*ἀγνοῶν ἐποίησα*): die

Unwissenheit des Apostels, welche seine Schuld milderte, habe sich sicherlich vor allem auf den Ort der Geburt Jesu bezogen, vgl. Joh. 7, 42 f. Aber daß Jesu Geburt in Bethlehem stattgefunden habe, mußte doch bald nach seiner Himmelfahrt von den Aposteln bezeugt werden. Doch ich lasse weiteres Eingehen auf Einzelheiten. Ich bemerke nur noch, daß gelegentlich auch einige vorzügliche praktisch-theol. u. moralische Bemerkungen eingestreut werden, ohne auffällig zu werden, so z. B. S. 97 zu 1. Tim. 4, 5 über das Tischgebet, S. 262 zu 2. Tim. 2, 3 über den Genuß geistiger Getränke. Dieser sei, wo er gewohnheitsmäßig erfolge, selbst wenn ein gewisses Maß eingehalten werde, vollendete Sklaverei. „Dies fühlt jeder, der ernstlich den Versuch macht, mit dem Genuß zu brechen; es kostet einen Kampf, und zwar einen gewaltigen Kampf, bis die Sklavenbande gebrochen sind; wenn die Antialkoholbewegung unserer Tage nur das eine Gute hätte, das Bewußtsein von dieser Sklaverei in vielen zu wecken, so hätte sie schon Verdienst genug aufzuweisen." Wo immer der Verf. gegen andere Ausleger, zumeist Protestanten, polemisiert, befleißigt er sich der edelsten und zartesten Höflichkeit. Alles in allem werden die natürlich vorwiegend katholischen Leser wohl beraten sein. Wohlenberg-Altona.

Lütgert, W., *D.* Prof., Halle: **Die Irrlehrer der Pastoralbriefe.** (BFTh. VIII, 3). Gütersloh 1909, C. Bertelsmann. (93 S.) 1,80 M.

Im Anschluß an seine frühere Schrift „Freiheitspredigt und Schwarmgeister in Korinth" (1908) stellt L. die Irrlehrer der Pastoralbriefe, die er für paulinisch hält, als antinomistische Judenchristen dar, welche sich einer höhern Erkenntnis und pneumatischer Wundergaben rühmten, die Gemeindevorsteher mit Verachtung behandelten, die Emanzipation der Frauen und der Sklaven betrieben, die Staatsordnung als etwas Weltliches mißachteten, die Auferstehung für bereits durch die Bekehrung erfolgt erklärten und vielleicht auch eine doketische Christologie vertraten. In Bezug auf das Leben verlangten sie Enthaltung von der Ehe, vom Weingenuß und von gewissen Speisen, waren aber geldgierig und wichen dem Martyrium aus, während Paulus von den Gemeindeleitern gerade nur die einfachsten sittlichen Qualitäten verlangt (1. Tim. 3, 2 wird S. 87 f. mit Recht nicht als Verbot der zweiten Ehe gedeutet). S. 91 f. werden diese Gedanken in sechs Thesen zusammengefaßt. Es ist gewiß verdienstlich, daß L. es unternommen hat, die so verschiedenartigen Züge der Irrlehre in den Pastoralbriefen unter eine einheitliche Beleuchtung zu bringen und in die Geschichte der apostolischen Zeit einzureihen. Aber zwei Einwendungen lassen sich nicht verschweigen: erstlich, hat L. nicht in zu weitgehendem Maße von allem, was Paulus in den drei Briefen betont, das Gegenteil den Irrlehrern beigelegt und damit ein widerspruchsvolles Bild geschaffen? Die Askese jener Leute wird doch recht künstlich als „niedergehaltener Libertinismus" erklärt. Judenchristen waren sie ohne Zweifel, Asketiker und Spiritualisten ebenfalls; aber von eigentlichem Antinomismus, wie ihn der Judasbrief bekämpft, ist keine deutliche Spur zu entdecken. Sodann: auch wenn die Spur richtig sein sollte, so wäre doch die S. 20 f. versuchte Herleitung von einer vorchristlichen liberalen jüdischen Theologie, einem jüdischen Antinomismus, dessen Mittelpunkt Alexandria gewesen sein soll, etwas fragwürdig. Wir sind seit Gunkels und Smiths vorchristlichem Christus etwas mißtrauisch gegen solche hypothetische Kreise, und L. hat keinen Beleg für die Existenz dieser Contradictio in adjecto eines antinomistischen Judentums beigebracht; wer die Beschneidung beseitigte (1. Kor. 7, 18), der hörte damit eben auf, ein Jude zu sein. Viel näher würde es liegen, die Freiheitslehre des Paulus als einzigen Ausgangspunkt anzunehmen und zu vermuten, daß es Judenchristen gab, welche dieselbe in mißverstandener Form sich aneigneten und aus ihrem frühern Nomismus in das andere Extrem sittlicher Ungebundenheit fielen, wie die Libertiner, welche Calvin bekämpft, und wie so mancher heutige Mensch, der aus allzuengen Verhältnissen herkommt.

Barth-Bern.

Olschewski, W., Lic.: Die Wurzeln der paulinischen Christologie. Königsberg 1909, Graefe & Unzer. (VI, 170 S.) 3 M.

Diese Schrift wendet sich in ihrem ersten Teil (S. 2—84) gegen Holstens „logisch-psychologische" Ableitung des paulinischen Christusbildes aus einem Denkprozeß des Saulus, welcher in der subjektiven Form einer Halluzination zur Entscheidung gekommen sei. Der Verf. gibt zu, daß die sonstigen Ekstasen und Visionen des Paulus mit seinem Körperleiden im Zusammenhang gestanden haben mögen; aber er betont andrerseits, daß Paulus sein Erlebnis vor Damaskus nicht in die Reihe seiner „Gesichte", sondern (1. Kor. 15, 8) in die Reihe der Erscheinungen des Auferstandenen als deren letzte

einreihe, und daß er seine Bekehrung als einen unvermittelten Übergang aus dem alten in ein neues Leben empfunden habe. Es handelt sich bei dem Vorgang um eine „objektive Vision", eine reale Einwirkung des erhöhten Christus auf den Verfolger, welche ihn gänzlich umwandelte. Christus, den er durch den Kreuzestod abgetan geglaubt hatte, erschien ihm als der in Herrlichkeit Lebende und nötigte ihn umzudenken. Die Stimmung von Röm. 7, welche O. gegen Feine als vorchristlich auffaßt, konnte die Bekehrung objektiv vorbereiten, nicht aber ihren Inhalt an die Hand geben; Unbehagen im Bisherigen und Ergreifen eines Neuen ist zweierlei. Der „Mensch vom Himmel" (1. Kor. 15, 47) ist nicht der philonische Idealmensch, in dem man den hellenistischen Hintergrund der paulinischen Christologie hat finden wollen. Während dieser vor dem irdischen Menschen entsteht, ist Christus im Gegenteil der zweite Adam, und diese Reihenfolge wird 15, 46 gegen die philonische behauptet. Paulus redet vom erhöhten Christus, und wo er anderweitig den präexistenten berührt, da schildert er ihn nicht als himmlischen Menschen, sondern als göttlicher Art (Phil. 2, 6). Diese Einwendungen sind sehr zutreffend, während die prinzipielle Polemik gegen Holsten S. 67 f. etwas zu breit und allgemein ausgefallen ist. — Der zweite Teil (S. 84—137) beschäftigt sich mit der religionsgeschichtlichen Schule, welche nicht wie Baurs Schüler vom Nomismus, sondern vom Messianismus im Judentum ausgeht und diesen wiederum auf altorientalische Vorstellungen vom Urmenschen zurückführt. Nach Wrede gehört der Messias als Himmelswesen schon zum jüdischen Erbe des Paulus, und derselbe hat das geschichtliche Jesusbild durch einen Erlösungsmythus ersetzt, dessen Subjekt jener himmlische Messias ist. M. Brückner findet mittelst Entfernung aller christlichen Züge aus dem paulinischen Christusbild ein vorchristliches, neben welchem das irdische Leben Jesu für Paulus nur eine Episode sei. An Wernle hebt O. rühmend hervor, daß er nur für die Theologie des Paulus auf diese fremden Elemente rekurrire, seine Frömmigkeit und Missionspredigt dagegen ganz aus dem Erlebnis vor Damaskus erkläre. Für Paulus trägt schon der Präexistente die Züge Jesu und kommt aus hingebender Liebe zu den Menschen; darin steht Paulus in Kontinuität mit der Urgemeinde und mit dem transzendent gefärbten Selbstbewußtsein Jesu. — Der dritte Teil (S. 137—170) erklärt die Eigenart der paulinischen Christologie aus dem pneumatischen Charakter des Bekehrungsvorgangs, welcher in der ganzen Pneumatologie des Apostels nachklinge. Die Urgemeinde kannte den Geist als göttliche Kraft, die von Christus ausgeht und sich besonders in den Charismen kundgibt; Paulus stellt dieselben unter ethisch-teleologische Gesichtspunkte und sieht die Früchte des Geistes im gesamten christlichen Leben. Nicht aus den Zukunftsbildern des geistesarmen Judentums, sondern aus dem Geistesverkehr mit dem erhöhten Christus, den er persönlich als die Kraft seines neuen Lebens erlebte, erwuchs dem Apostel seine besondere Christologie, die nicht nur ein Reflexionsprodukt war, sondern der Ausdruck seines Lebens in Christus als dem Herrn, welcher der Geist ist (2. Kor. 3, 7). Barth-Bern.

Schultze, J. L., Pfr., Prof., Berlin: **Das „Evangelium" im 1. Thessalonicherbrief.** Halle a. S. 1907, Waisenhaus. (41 S.) 1 M.

Der Verf. untersucht, was im 1. Thess. unter τὸ εὐαγγέλιον (ἡμῶν, τοῦ θεοῦ, τοῦ Χριστοῦ) zu verstehen sei, und kommt zu folgendem Resultat: unter *Εὐαγγ.* wolle der Apostel inhaltlich immer verstanden wissen „nicht nur einzelne erweckliche Heilswahrheiten, sondern den ganzen Komplex derjenigen Verkündigung, welche zur Begründung des christl. Heilsstandes notwendig ist, 1. Kor. 15, 1 ff., Gal. 1, 6"; und seine einzelnen Briefe sehe er nur als fragmentarische Ergänzungen einer solchen Verkündigung an, die aber sie selbst bei weitem nicht zu ersetzen vermögen. In εὐαγγ. τοῦ Χριστοῦ 1. Thess. 3, 2 ist τοῦ X. genit. subj., nicht bloß nach Analogie von ἡμῶν 1, 5, τοῦ θεοῦ 2, 2. 8. 9, sondern auch deshalb, weil eine Botschaft „in betreff des Messias" (des verheißenen und nun gekommenen) wohl für Juden, aber nicht für heidenchristliche Kreise so ohne weiteres als selbstverständlich frohe Botschaft hätte hingestellt werden können, weshalb hier als charakteristischer Inhalt des Evang. vielmehr etwas Gemeinverständliches, die Rettung von sündlichem Verderben vorauszusetzen ist. „Was der Herr einst mit seiner Wortverkündigung auf Erden begonnen hat, gleichviel wie damals die Stellung seiner Person dazu war, jetzt setzt er es fort durch unmittelbaren Geistesverkehr mit seinem ἀπόστολος, und dieser Verkehr ist ein fortlaufender, so daß in bezug darauf kein wesentlicher Unterschied zwischen Gott und Christus für Paulus statthat." *Εὐαγγ. τοῦ X.* ist das *Evangy. τ. θεοῦ*, wie es durch den Messias einst verkündet, durch den vom erhöhten Christus ausgehenden Gottesgeist weiter sich erschließt." Ref. freut sich der Deutung des Χριστοῦ als gen. subj.; Schultze spricht dabei S. 24. von der „bekannten Th. Zahnschen Theorie", — aber schon Hofmann hatte diese Auffassung. Andrerseits bemerkt der Verf., er müsse sich über die Ausdehnung des Ergebnisses (X. = gen. subj.) auf sämtliche paulinische Stellen im Sinne von Zahn sein Urteil vorbehalten. Das klingt noch nicht wie eine Abweisung des allgemeinen Urteils

über jenen Genit., und vielleicht wird der Verf. doch noch bei allseitiger Untersuchung die Zahnsche Meinung bestätigt finden. Die Schultzesche Untersuchung hat besonders darin ihren Wert, daß sie die Verkehrtheit der Voraussetzung zeigt, als sei dem Apostel Paulus das unbekannt oder doch gleichgiltig gewesen, was nicht expressis verbis in seinen Briefen gelehrt werde, auch z. B. das Erdenleben des Messias, und als sei die herkömmliche Anschauung von der Persönlichkeit und dem Wirken Jesu erst das Produkt eines apotheosierenden Umbildungsprozesses, welchen der geschichtliche Jesus im Geiste Pauli durchgemacht habe. Wohlenberg-Altona.

Tillmann, Fr., *D.* Priv.-Doz., Bonn: **Die Wiederkunft Christi nach den Paulinischen Briefen.** (BSt. XIV, 1. 2.) Freiburg i. Br. 1909, Herder. (VIII, 205 S.) 5,60 M.

Diese gründliche, die zahlreichen schwierigen Einzelprobleme scharfsinnig erörternde, „aus dem Ernste wissenschaftlicher Arbeit und zugleich aus der Wärme katholischen Glaubens erwachsene Schrift" macht in sprachlicher, methodischer, dialektischer, historischer Hinsicht einen sehr vorteilhaften Eindruck. Da vorwiegend historische Spezialfragen zur exegetischen Diskussion stehen, ist die offizielle Autorität seiner Kirche für den gelehrten, in der protestantischen (älteren wie neuesten) Literatur gut belesenen Verf. kein Hemmnis geworden, seiner oft freien und polemisch milden wissenschaftlichen Überzeugung entschiedenen Ausdruck zu geben. Er schließt sich zwar möglichst katholischen Autoritäten an (z. B. bei Deutung von Offenb. 22, 20; 1. Kor. 16, 22 f. „Maranatha": nach Bickell „voluntativ verkürzte Imperativform" S. 14); jedoch erkennt er rückhaltlos und oft das volle oder teilweise Recht der protestantischen (oft extrem liberalen) Kritik und Deutung an (z. B. bei Schmiedel, Pfleiderer, Holtzmann, Bornemann). Der Lutherschen Gleichsetzung von Antichrist und Papsttum gedenkt er S. 137 f. ohne Polemik, rein sachlich; gegenüber der reformatorischen sola fides vertritt er, objektive Nachweise aus neutestamentl. Schriften bringend, den Synergismus mit Nachdruck und ethischem Pathos (z. B. S. 165 f. u. 197). Dafür korrigiert er gelegentlich „die Auffassung der Vulgata" (S. 10: 2. Thess. 2, 2 nicht quasi instet dies, sondern jam adest); er lehnt 1. Kor. 3, 15 eine „direkte Beziehung auf das Fegefeuer" ab (S. 150); er betont S. 79 wiederholt „einen Irrtum des Paulus, dem doch das ganze Urchristentum verfallen war" (Nähe der Parusie); er gibt den häufigen „Doppelsinn" biblischer Termini (z. B. Reich Gottes, jüngster Tag) willig zu (S. 83); vgl. die Zugeständnisse S. 47 f.; 51. 54. 56. 69. 80. 117 f. als Bestätigungen des Kanons: „der Homilet darf manches sagen, was der wissenschaftliche Exeget nicht darf" (S. 78). Echt evangelisch (biblisch) ist die S. 25 gegebene Definition von „Glaube" (felsenfestes, unerschütterliches Vertrauen auf die Verheißungen Gottes, auf seine Wahrhaftigkeit und Treue). — Betreffs Hauptstreitfragen urteilt T.: Auferstehung der Menschen und Wiederkunft Christi fallen zusammen (S. 172 ff., 195); Auferstehung ist nicht nur den gläubigen Christen, sondern allen Menschen sicher (S. 183 ff.); die ἀπώλεια der Ungerechten ist nicht „Seinsvernichtung", sondern innere ewige Qual (S. 187 ff., 190 f.); kein „Zwischenleib" (als Seelenhülle der vor der Parusie Entschlafenen) ist anzunehmen (S. 193 ff.). — S. 95. 99 ist ἐάν (2. Kor. 5, 1) nicht „wenn" (mehrdeutig), sondern „falls". Bei S. 161 könnte Joh. 5, 25—29 zur Klarstellung des Sinnes dienen. Ob Pauli Predigterfolg „ein ungeheurer" war (S. 127)? S. 156 f. fehlt der klare Ausdruck „Einholung" (1. Thess. 4, 17). Zu spitzfindig ist manches S. 91. 93. 119 („Tag") und S. 135 („innerchristlicher Abfall") als Beweis Gesagte.

Höhne-Dresden.

Biographisches.

Evers, E.: Christian Jensen. Ein Lebensbild mit 22 Illustrationen von Breklum, Indien und Amerika, 5 Porträts und einem Bild von Chr. J. Breklum 1908, Christl. Buchhdlg. (IV, 360 S.) Geb. 5 M.

In 15 Abschnitten, deren jeder eine charakteristische Überschrift trägt, schildert uns der Verf., ein Freund J.s, und daher besonders geeignet zu der schwierigen Arbeit, den Lebensgang und das Lebenswerk dieses norddeutschen Glaubenshelden, dessen Losung: „Jesus allein" war. Es ist ein reiches Leben, das sich da vor unseren Augen abspielt, so reich, daß der Verf. oft Mühe gehabt hat, den Stoff zu meistern. Eigene Erinnerungen, Mitteilungen anderer, Auszüge aus dem „Sonntagsblatt", J.s Lieblingsgründung [er kannte die Bedeutung der Presse!], nicht zuletzt J.s eigene Worte webt er zu einem Ganzen zusammen, das ich seiner Art nach der Apostelgeschichte vergleichen möchte: Wirstücke, Ichstücke, objektive Schilderungen wechseln miteinander ab und machen die Lektüre wegen des reichen, oft gedrängten Inhaltes etwas schwer. Ich verzichte auf eine Inhaltsangabe und hebe nur einige Charakterrisse heraus: J. selbst tritt uns entgegen in seiner unermüdlichen Arbeitskraft, seinem reichen, inneren Leben, seiner unverwüstlichen Hoffnungsfreudigkeit, aber auch in seinem oft an Starrsinn grenzenden Eigenwillen. Es ist wunderbar, was er, der keine Schwierigkeiten kannte, durchgesetzt hat. Des öfteren wird J.s theologische und kirchliche Stellung gekennzeichnet: ein guter Lutheraner mit einem „weiten Herzen und

engen Gewissen", mild gegen anders Denkende, aber unerbittlich streng gegen Leugner der Gottessohnschaft Jesu. Wir lernen die bescheidenen Anfänge, die wunderbaren Erfolge, die betrüblichen Mißerfolge seiner Gründungen: Sonntagsblatt, Missionsanstalt, Martineum (christliches Gymnasium), Brüderanstalt, Heilanstalt usw. kennen, auch die Kämpfe und Verkennungen von seiten gutgesinnter, gläubiger Christen. Dadurch erweitert sich das „Lebensbild" zu einem „Geschichtsbild", indem wichtige Dokumente und Tatsachen der Missions- und Kirchengeschichte, besonders der innerkirchlichen Entwicklung und Kämpfe Schleswig-Holsteins mitgeteilt werden; besonders interessant ist die authentische Darstellung des Verhältnisses zwischen Breklum (Jensen) und Kropp (Paulsen). Aus all dem ergibt sich, welch ein vielseitiger Mann J. war, der neben der praktischen Arbeit des Pfarramtes noch Zeit fand zu Missions- und Predigtreisen, sowie reicher, schriftstellerischer Tätigkeit. All sein Tun zweckte auf die Rettung der Verlorenen ab; darum förderte er lebhaft die Bestrebungen der Evangelisation und Gemeinschaftspflege. Hiermit hängt zusammen, daß der Verf. besondere Sorgfalt auf die Schilderung von J. als Christ, Beter, Seelsorger, Theolog verwendet. Stellenweise meint man eine Pastoraltheologie zu lesen und anderwärts ein Andachtsbuch. Besonders dankenswert erscheint es mir, daß S. 343 ff. Nachrichten über den Fortbestand und weiteren Entwicklungsgang des Lebenswerkes J.s gegeben werden. — Es sei genug! Aus dem Erwähnten erhellt, welch reichen Inhalt dieses „Lebensbild" bietet. Doch kann ich nicht verschweigen, daß mich das Buch als schriftstellerische Leistung nicht voll befriedigt hat. Ich verkenne durchaus nicht die Schwierigkeiten, gerade Jensens Biographie zu schreiben. Aber es wäre im Interesse der Klarheit wünschenswert gewesen, wenn die Geschichte den einzelnen Gründungen J.s geschlossen vorgeführt worden wären (z. B. wie das 13. Kap). Auch die oft eingestreuten Reflexionen und die bei der Art der Berichterstattung unvermeidlichen Wiederholungen stören die Einheitlichkeit der Darstellung und könnten Kürzungen vertragen. Trotzdem bitte ich, sich das Werk für Geburtstage und Weihnachten zu notieren, da es verdient, öfter gelesen zu werden, und dadurch bleibenden Wert hat. Gehring-Dresden.

Haller, M., Lic.: **Haller als religiöse Persönlichkeit.** Bern 1909, A. Francke. (27 S.) 0,65 M.

Der 200jährige Geburtstag Albrecht von Hallers ist in Deutschland fast ganz mit Stillschweigen übergangen, aber in der Schweiz, besonders in seiner Vaterstadt Bern ist der 18. Oktober 1908 doch festlich begangen. Es ist diese Vergeßlichkeit der deutschen wissenschaftlichen Journale und Gesellschaften sehr zu beklagen; denn Haller ist eine Persönlichkeit, die nicht nur dem 18. Jahrhundert, sondern allen Jahrhunderten viel zu sagen hat. Ein bedeutender Naturforscher, wenn auch nicht der gelehrteste Mann seiner Zeit, wie in dem vorliegenden Vortrage gesagt wird, denn dieser Ruhm wird unweigerlich seinem Landsmann L. Euler zuerkannt, jedoch ein überaus universell gebildeter Philosoph, Arzt und Dichter steht da vor uns, dessen innerste Kraft ein überzeugtes, klarbewußtes Christentum ist. Nicht ästhetisch-sentimental, nicht pietistisch-methodistisch ist dies Christentum; er verweist dasselbe nicht auf die Abteilung Gefühl, sondern läßt vor allem auch den Intellekt an der Erneuerung des Geistes durch Jesum Christum teilnehmen. Daß dem Vater moderner Physiologie, dem Vertreter der Vivisektion, dem bedeutenden Geologen von den in Voltaires Gefolgschaft nachplappernden „Aufgeklärten" seiner Zeit Heuchelei vorgeworfen wurde, daß bis in die Gegenwart Leute, welche sich kaum die Mühe nehmen, Hallers Schriften auch nur dem Titel nach kennen zu lernen, bereit waren, unaufrichtige Motive für sein entschiedenes und scharfes Eintreten gegen die Freigeister anzugeben, ist nicht wunderbar. Mit denselben Stoffen hat der Unglaube stets gegen die Gläubigen gekämpft. Wie ungerecht alle diese Vorwürfe sind, wird in diesem gut geschriebenen Vortrage überzeugend nachgewiesen. Möge die Frucht dieses Vortrages sein, daß recht viele veranlaßt werden, Hallers Schriften einmal zur Hand zu nehmen. Auch für die Zweifel unserer Zeit hat Haller manch treffendes Wort geschrieben, und in vielen Punkten ist er ganz modern, denn die Feinde des Christentums sind heute nahezu gleicher Art, wie zu seiner Zeit. Darum begrüßen wir die Drucklegung dieses Vortrages und wünschen ihr viele Leser. Hoppe-Hamburg.

v. Heemstede, Leo: **Paul Alberdingk Thym**, 1827—1904. Freiburg i. Br. 1909, Herder. (VIII, 244 S.) 2,70 M., geb. 3,40 M.

Wir haben das Lebensbild von A., des Löwener Professors, mit Interesse gelesen. Was von ihm, seiner Persönlichkeit, seinen historischen Studien, seinen reifen Urteilen auf allen Kunstgebieten, besonders dem der Musik, seiner Beteiligung an der sog. „flämischen Bewegung" gesagt wird, hat uns für ihn eingenommen. Als frommer Katholik war er ein treues Glied seiner Kirche, lebte in ihr und für sie, vor allem war ihm Gott alles in allem, der Urgrund aller Schönheit und Wahrheit.

Boy-Potzlow.

D. **Justus Köberle.** Ein Lebensbild. Entworfen von Prof. Dr. Rehm, Lic. Dr. Caspari, Prof. Frhr. von der Goltz, Prof. *D.* Walther. Wismar 1909, H. Bartholdi. (79 S.) 1,80 M.

Eine wertvolle Sammlung von Erinnerungen an den vollendeten „Gerechten". Besonders lebhaft interessierte mich der erste Aufsatz von seinem Freunde Rehm, der Köberles Gestalt in den Kreis der bayrischen Landes- und Schulverhältnisse sehr lebendig einzeichnet. Im zweiten Aufsatz erscheint sein mildes Wesen als ein wenig zu sehr vermittelnd, was es doch in Wirklichkeit gar nicht war. Der dritte handelt von seinen Schriften, der vierte von seinen Charakterzügen. Überall tritt uns der reine, edle Charakter des Mannes entgegen, überall der theologische Grundzug, der der alttestamentlichen Wissenschaft ein theologisches Gepräge und kein philologisches geben wollte, was nach Lage der Zeit so schwer war. Überall schließlich ein starkes Bewußtsein für die Größe und Notwendigkeit der Kirche und der Arbeit an ihr im Gegensatz zum Konventikel und Gemeinschaftswesen. Ich habe ihn vor langen Jahren eben nur gesehen und nie gesprochen, aber ich kann mir darnach denken, wie er auf alle wirken mußte, mit denen er in Berührung kam, und immer von neuem hört man von solchen, denen sein Umgang und seine wissenschaftliche Bedeutung von höchstem Werte war.

Procksch-Greifswald.

Müsebeck, E., Dr., Archivar, Berlin: Carl Candidus, ein Lebensbild zur Geschichte des religiös spekulativen Idealismus und des elsässichen Geisteslebens vor 1870. München 1909, A. F. Lehmann. (86 S.) 1,80 M.

Es ist das Lebens- und Charakterbild eines deutsch-freundlichen Elsässers, Schriftstellers, Dichters und Pfarrers, der in Nanzig und später in Odessa als reformierter Pfarrer tätig war, und eben, als er Aussicht zu einer theologischen Professur in Greifswald hatte, am 16. Juli 1871 im 55. Lebensjahre an Gehirnerweichung starb. Von Hegel, Fichte und Schleiermacher stark beeinflußt, bekämpfte er mit den schärfsten Waffen den rein rationalistischen wie den orthodoxen Deismus mit Hinneigung zum reinen Pantheismus und modernen Realismus, aber auf dem Grunde ernster, sittlicher Pflichterfüllung. Seine Begeisterung für das neu geschaffene Deutsche Reich schuf ihm eine isolierte Lage unter seinen Freunden und Landsleuten. „Er ist, wie der Verf. zum Schlusse sagt, für jene Zeit und jene deutsch-elsässischen Kreise keine typische Persönlichkeit, sondern eine Ausnahmeerscheinung, der die ganze geistige Entwicklung des deutschen Volkes während des 19. Jahrhunderts innerlich verarbeitet und miterlebt hat." Dies Schriftchen ist unterhaltend und mit warmem Interesse geschrieben und bringt uns ein instruktives Bild jener ganzen Zeit und jenes religiös-spekulativen Idealismus, dessen Träger jener Geistliche und Dichter gewesen ist.

Landenberger-Kirchheim u. T.

van Oer, Seb., P., Benediktiner, Beuren: Erzabt Placidus Wolter, ein Lebensbild. Freiburg i. Br. 1909, Herder. (X, 158 S.) Geb. 2,80 M.

Auch für evang. Leser bietet dieses Lebens- und Charakterbild eines vom Papste wie von unserem ev. Kaiser Wilhelm II. hochgeehrten Erzabtes mit seinem Leben rastloser Arbeit und milder, kunstliebender Gesinnung manches Interessante und Instruktive dar. Im Jahre 1906 feierte er sein 50 jähr. Profeßjubiläum, unternahm das Jahr darauf noch eine Pilgerfahrt nach Rom, um den Segen des Papstes zu empfangen, und starb den 14. September 1908 in Beuren. Seinem Leichenbegängnis wohnten zahlreiche Fürsten und ihre Vertreter, Erzbischöfe, Bischöfe, Abte und ca. 200 Priester bei. Für die wissenschaftlichen und literarischen Arbeiten seiner Patres, wie für die bekannte Beurener Kunstschule zeigte er als Primas der Ordenskongregation stets lebhaftes Interesse. Was einst Erzabt Maurus gepflanzt und gepflegt, das durfte Erzabt Placidus, der Bruder, ernten. Daß bei dieser Schilderung der Unterschied zwischen evangelischer und katholischer Frömmigkeit und Weltanschauung immer wieder an uns herantritt, ist natürlich, aber auch für uns lehrreich und verständlich.

Landenberger-Kirchheim u. T.

Quellen zur Kirchengeschichte.

Augustin, De catechizandis rudibus. Zweite durchgesehene Auflage der 2. Ausgabe, mit einer Einleitung von P. Drews, hrsg. von G. Krüger. Tübingen 1909, J. C. B. Mohr. (XII, 76 S.) 1,80 M., geb. 2,80 M.

Neu hinzugekommen ist die Einleitung von Drews, der mit bekannter Sachkunde vor allem das „geschichtliche Verständnis" der berühmten kleinen Schrift fördern will (S. VI ff.). Außerdem spricht er über die Veranlassung, die Disposition und die Bedeutung der Schrift. Zur Erklärung des Titels sei bemerkt, daß gleich nach dem Erscheinen die „1. Ausgabe" wegen ungenügender Bearbeitung zurückgezogen und durch eine neue Arbeit des Herausgebers (Dr. Krügers) selbstersetzt wurde. Das Namen- und Sachregister ist ziemlich ausführlich, die sonstigen Zutaten sind knapp gehalten. Vorwort und Einleitung der 1. Aufl. sind weggefallen. Kropatscheck-Breslau.

Novatiani, Romanae urbis presbyteri, De Trinitate Liber (Novatians Treatise on the Trinity). Edited by W. Yorke Fausset, M. A. Cambridge 1909, University Press. (LXVI, 151 S.)

Die blauen Bändchen der Cambridger Sammlung, die zu billigem Preis regelmäßig sehr geschmackvoll ausgestattete, gut kommentierte Texte bringen, könnten in Deutschland noch mehr Beachtung finden. Wir haben

keinen Überfluß an brauchbaren Einzelausgaben, die gleichzeitig reichliche Anmerkungen bieten, außerdem eine Einleitung und Indices. Für Novatian herrscht ein lebhaftes Interesse, seitdem Batiffol die neuentdeckten Predigten, die er zuerst dem Origenes zuschrieb, vorlegte, und Weyman, Zahn, Haußleiter, Jordan u. a. sie dann dem N. als lateinisches Originalwerk zurückgaben. Damals wurde Nov. de Trin. viel zum Vergleich herangezogen. Die beste deutsche Einführung in die Schrift findet man jetzt bei Bardenhewer, Altkirchl. Lit. II, 565. Auch die englische Ausgabe hat ihn, Harnack, Jordan u. a. fleißig herangezogen, zeigt überhaupt eine bessere Verwertung deutscher Literatur als frühere Bände der Sammlung. Die Handschriften von de Trin. sind seit den älteren Drucken alle abhanden gekommen (vgl. die Notiz über die Sorglosigkeit der Frobenschen Druckerei, die ihre Ausgaben offenbar für abschließend hielt, S. XXV), den Text hat der Hrsg. zu verbessern gesucht. Da er im Vorwort erzählt, wie er fern von größeren Bibliotheken habe arbeiten müssen, so ist diese seit langer Zeit erste Separatausgabe ein wirkliches Verdienst und eine respektable Leistung. Er nennt N.s Schrift mit Recht „the earliest systematic treatise on its subject and the earliest monument of Roman theologie". Die Einleitung behandelt außer der Literargeschichte die Subordination, die Präexistenz, die Person Christi und the deification of Man; schließlich den Gebrauch des Wortes Person. Hier vermißt man die neuen juristischen Forschungsergebnisse von S. Schloßmann (Persona und *πρόσωπον* im Geist und im christlichen Dogma 1906), die Seeberg in die zweite Auflage seiner D.-G. bereits hineingearbeitet hat. — Die Arbeit Yorke Faussets ist nach der wissenschaftlichen wie nach der praktischen Seite hin eine erfreuliche Bereicherung unserer für den Seminargebrauch geeigneten Literatur. Auch privatim wird man den guten Text und die fleißigen Anmerkngen zu schätzen wissen.

Kropatscheck-Breslau.

Briefwechsel der Brüder Ambrosius und Thomas Blaurer, 1509—1548, hrsg. von der Badischen Historischen Kommission, bearbeitet von Traugott Schieß. Band I: 1509 bis Juni 1538. Freiburg i. Br. 1908, Fr. E. Fehsenfeld. (XLVIII, 884 S.) 30 M.

Ambrosius Blaurer (besser wohl Blarer, vgl. Bossert ThLZ. 1909, 12 und HRE.[3]) hat, von Herzog Ulrich von Württemberg berufen, das württembergische Oberland von Tübingen aus reformiert. Sein Bruder Thomas hatte ihn zuerst, als Hausfreund Melanchthons und begeisterter Student in Wittenberg 1520, mit den reformatorischen Ideen bekannt gemacht, als der ältere Bruder noch fleißig die Ideale des Mönchtums pflegte. So greift das Leben der beiden Brüder ineinander, und ein reicher Briefwechsel mit nord- und süddeutschen Theologen bildet das Material für diese umfangreiche Publikation zu Ehren der Brüder, deren erster Band bereits 30 M. kostet. Man ist versucht zu fragen, ob dieses Drucken der meisten Briefe in extenso nötig war, wo wir noch auf so viel andere wichtige Quellen im Druck verzichten müssen. Die beiden geplanten Bände reichen außerdem nur bis zur Unterwerfung der Blaurerschen Vaterstadt Konstanz unter das Interim (1548) und scheiden die nachfolgende Schweizer Wirksamkeit (bis 1564) aus, die für die Badische Kommission wohl nicht mehr als Gegenstand ihrer Pflege angesehen worden ist. Aber bei solchen unerwartet reichhaltigen, glänzend ausgestatteten Gaben hat niemand ein Recht zu kritisieren; man nimmt sie als wertvolle Geschenke für jede zukünftige wissenschaftliche Arbeit dankbar hin. Dazu kommt, daß schwerlich ein besserer Herausgeber für die Briefe gefunden werden konnte. Traugott Schieß in St. Gallen, von den Schätzen der dortigen Vadiana, die auch mir vor acht Jahren bei flüchtiger Einsicht einen starken Eindruck hinterlassen haben, ausgehend, hat die ganze mühsame Kleinarbeit geleistet, die so oft zu kurz kommt, sorgfältige Erläuterungen zum Text, treffliche Regesten und überhaupt eine sachliche Erschließung des Briefwechsels, die für eine künftige Biographie den wertvollen Teil der Vorarbeit bilden wird. Er gibt ferner eine historische Einleitung, die in knappen Zügen bereits diese künftige Biographie bietet. Da ein Register bei dem ersten Bande noch fehlt, läßt sich der Inhalt in seiner ganzen Reichhaltigkeit noch nicht übersehen. Jedenfalls werden die ersten Jahre Ambrosius Blaurers und sein Klosterleben hier in ein helleres Licht gerückt, dann werden Melanchthon, Ökolampad, Amerbach, Karlstadt, Capito, Cruciger, vor allem Bucer u. n. a. durch die Korrespondenz weiter biographisch aufgehellt. Es fehlt weder ein Originalbericht (von Thomas Blaurer) über die Wittenberger Unruhen von 1521/22, die jetzt so viel bearbeitet werden (Nik. Müller, Karl Müller, Barge usw.), noch ein Briefwechsel über den Augsburger Reichstag von 1530 und die späteren wichtigsten Ereignisse. *D.* Bossert kündigt übrigens soeben eine ausführliche Würdigung der neuen Publikation an (Blätter für württembergische Kirchengeschichte). Kropatscheck-Breslau.

George Fox. Aufzeichnungen und Briefe des ersten Quäkers. In Auswahl übersetzt von Marg. Stähelin. Mit einer Einführung von Prof. *D.* Wernle. Tübingen 1908, J. C. B. Mohr. (XX, 324 S.) 5 M., geb. 6,40 M.

Das Tagebuch des ersten Quäkers ist ein sehr wichtiges Dokument für die Sektengeschichte und die Geschichte der Geistesbewegungen. Als zusammenhängende Lektüre,

ohne besonderes wissenschaftliches Interesse gelesen, wirkt allerdings selbst diese gekürzte deutsche Übersetzung recht ermüdend. Es lohnt sich aber durchaus, stilistisch von dem Buch Kenntnis zu nehmen, das mit seinem starken Gebrauch des Wortes „Ich", mit seinen „Empfindungen" und „Gefühlen" an eine gewisse moderne Literatur erinnert. Als Stilprobe mag etwa S. 24 dienen: „Ferner verbot mir der Herr, als er mich in die Welt hinaussandte, meinen Hut abzunehmen vor irgend jemand, hoch oder niedrig; und ich hatte den Befehl, zu allen, Männer und Frauen, „du" zu sagen, ohne irgend einen Unterschied zu machen zwischen reich oder arm, groß oder klein; und ich sollte unterwegs auf meinen Reisen den Leuten nicht guten Morgen oder guten Abend sagen" usw. Die religionsgeschichtliche Einleitung von Wernle enttäuscht trotz der geistreichen Sätze den Historiker. Es hat sich bei ihm eine stereotype Art herausgebildet, jedes Thema in Essayform so subjektiv zu behandeln, daß er sich nur für die momentane Stimmung, nicht für dauernde Richtigkeit verantwortlich erklären darf. So sind von ihm Jesus und Paulus, Calvin und Paul Gerhardt, ebenso hier Fox schematisiert. Es ist immer das gleiche, engbegrenzte Interesse, das er an seinem Helden nimmt, indem er ihn scharf seiner modernen Dogmatik gegenüberstellt. Daß Interessantes genug in der Einleitung steht, bringt der Stoff schon mit sich, z. B die Stellung des ersten Quäkers zur Bibel S. XI ff. Trotz der Formel: „Nicht die Bibel, sondern der Geist", hat er so in der Bibel gelebt, wie kaum einer seiner Zeitgenossen. Das hat W. richtig beobachtet (S. XIII). Im übrigen muß man den Text des Tagebuches als Ganzes auf sich wirken lassen. Beachtet worden ist es in letzter Zeit vielfach, vgl. etwa James-Wobbermin, Die religiöse Erfahrung S. 318 ff., und gewiß ist noch weitere religionspsychologische Bearbeitung angezeigt. Die Übersetzung, von der Tochter des verstorbenen Baseler Kirchenhistorikers angefertigt, ist gefällig und ausdrucksvoll. In der Geschichte der Selbstbiographien wird das eigenartige Buch seinen Platz behaupten. Kropatscheck-Breslau.

Sebastian Franck, Paradoxa. Eingeleitet von W. Lehmann, hrsg. von Heinr. Ziegler. Jena 1909, E. Diederichs. (XL, 372 S.) 8 M., geb. 9,50 M.

Als Motto ist dem Buch der Ausspruch Diltheys vorgesetzt: „In hundert Rinnsalen fließen die Ideen Francks der modernen Zeit entgegen". In Wirklichkeit aber wird nur der Theologe das Erbe Seb. Francks würdigen können; die unbewußten Anklänge, die den modernen Laien ansprechen, sind Gemeingut des Pantheismus, die er ebenso gut, und historisch ebenso unrichtig, aus Angelus Silesius, Giordano Bruno, Spinoza und Jakob Böhme herausliest. Das Eigenartige auch der Paradoxa sind Gedanken, die man nur als theologische Polemik versteht. Einige Proben mögen den Charakter der 280 paradoxen Überschriften, die danach ausführlich erläutert werden, illustrieren: 1. Niemand weiß, was Gott ist; 19. Es muß alles gehen, wie es geht; 31. Sünde ist vor Gott nichts; 57. Alle Dinge haben zwei Ansehen; 58. Alle Dinge stehen in einer Wegscheide; 79. Zwei Menschen sind in einem jeden Menschen u. dgl. Anderes widerspricht sich direkt, vieles ist einfach eine biblische Sentenz, ein großer Teil der Sätze ist so ausgesprochen christozentrisch, daß der gewöhnliche Leser, der hier Aufklärungsgedanken wiederzufinden glaubt, vor diesen Zeugnissen eines positiven Christentums in Verlegenheit kommen muß, zumal ihn die Einleitung über den ziemlich differenzierten Typus der Theologie Seb. Francks nur ungenügend unterrichtet. Die alten Gedanken von der Verwischung der Grenzen zwischen Gott und Welt, gut und böse kann man schließlich auch in andern Büchern lesen. Wer Seb. Franck in modernem Gewand kennen lernen will, findet hier eine luxuriös ausgestattete Liebhaberausgabe zu verhältnismäßig billigem Preis. Zum Verständnis der Sätze muß man die Schriften des früh verstorbenen A. Hegler zu Hülfe nehmen, denn die Einleitung Lehmanns ist gänzlich unzureichend mit ihrer antiquierten Polemik gegen den seit 1525 „abgefallenen" Luther. Es ist eines der vielen Bücher, die der Verleger uns schenkt, um die Mystik zu erneuern, und die man lieber in geschickteren Herausgeberhänden gewünscht hätte.

Kropatscheck-Breslau.

Praktische Theologie.

Homiletik.

Benz, G., Pfr., Basel: Vom Leben erfaßt. Ein Jahrgang Predigten. Basel 1909, Fr. Reinhardt. (VIII, 487 S.) 4 M., geb. 5 M.

Die neu erschienene Predigtsammlung bringt 53 Predigten, dem Lauf des Jahres folgend von Neujahr bis zu Jahresschluß; Karfreitag, Ostern, Pfingsten sind je doppelt bedacht, desgleichen die Konfirmationsfeier; auch für den eidgenössischen Bußtag und den Reformationssonntag sind Predigten eingestellt; auch der Inneren und Äußeren Mission wird in zwei Predigten gedacht; eine Predigt ist geradezu eine Innere-Missions-Festpredigt; drei Predigten sind im „Waldgottesdienst" gehalten. Durchweg sind es verhältnismäßig lange Predigten; frei von irgendwelchen homiletischen Regeln, entwickeln sie unter mehr oder weniger genauer Textberücksichtigung ihr Thema; darum ist's ihnen überall zu tun, aus all den Schwierigkeiten heraus, die in

der modernen Welt dem christlichen Glauben erwachsen, doch zu einem ungebrochenen Glauben anzuleiten, Jesum als den Lebendigen, darum Leben schaffenden zu bezeugen, so Gott selbst und Gottes Geist finden und erleben zu lassen. Die großen Wirklichkeiten, wie sie in der Person Jesu beschlossen liegen und noch heute im Leben und Glauben lebendiger Christen sich zu erfahren geben, treten aufs Deutlichste heraus; Jesu Person und Leben stehen im Vordergrund; von ihnen aus gewinnt auch sein stellvertretender Opfertod und seine Auferstehung ihre reale Bedeutung für den Menschen der Gegenwart, für sein Leben und Sterben, für sein Glauben und Hoffen. Ein weltoffener Blick zudem eignet ihnen; ohne sich viel auf Einzelgeschichten aus dem Leben einzulassen, ist es die reiche Mannigfaltigkeit des Lebens selbst, aus der immer neu die Gedanken ihre treffende Illustrierung erhalten. Auch für die soziale Bewegung zeigen sie darum warmes Interesse, bei aller Nüchternheit und Kritik, die ihr christlich orientiertes Urteil sich vorbehält. Fröhlicher, in Gott gegründeter Optimismus durchweht das Ganze, bei allem tiefen Ernst, der rückhaltlos die Schäden der Gegenwart, auch in der Kirche, aufdeckt und verurteilt. Gerade in dieser unmittelbaren Beziehung auf den modernen Menschen, die darum auch seine Sprache redet, und die Bibelsprache stark hinten antreten läßt, ohne doch irgendwie in den Fehler einer „neuen Sprache Kanaans" zu verfallen, sehe ich den Wert dieser ernsten, gedankenreichen, auch den Leser noch packenden Predigten.

Jordan-Soest.

Franz, R., weil. P., Groß-Garde: **Predigten.** Hrsg. von P. J. Fromholz, Eberswalde. Gütersloh 1908, C. Bertelsmann. (XII, 560 S.) 5 M., geb. 6 M.

Diese meist apostolische Texte behandelnden Predigten stammen aus dem Nachlaß des 1895 heimgegangenen pommerschen Pfarrers R. Franz. Dem Predigtbuch ist ein kurzer Lebensabriß des treuen Mannes beigegeben, aus dem man ersieht, daß er ein tüchtiger Prediger und gewissenhafter Seelsorger war; einige Jahre war er auch zweiter Inspektor der Goßnerschen Mission in Berlin; die Gemeinde Groß-Garde, der der treue Pfarrer 18 Jahre lang gedient hat, sprach wiederholt das dringende Verlangen aus, daß die vor 30 Jahren von ihr gehörten Predigten, so weit es gehe, gedruckt werden möchten. Der frühere Hilfsprediger von Pfarrer Franz erfüllte diesen Wunsch. Hinter den einfachen, schmucklosen Predigten steht ein ernster tiefgegründeter Gottesmann, dem sein Freund das Zeugnis ausstellt: „Er hat gepredigt in Beweisung des Geistes u. der Kraft. Und er konnte es. Denn er stand in voller Hingebung an seinen Herrn. Selten hat wohl ein Mann alle Kräfte Leibes und der Seele so in den Dienst des Herrn gegeben, selten ist einer so in Gott eingedrungen und hat so in und mit Gott gelebt. — — Gegen die Sünde war er unerbittlich strenge bei sich selbst und bei andern, aber von einer großen herzlichen Liebe zu den Menschen und besonders zu den gefallenen und angefochtenen Menschen. Sie frei zu machen von den Banden der Sünde und den Ketten der finstern Mächte, das war ihm ein großes Anliegen, es war ihm Gewissenssache." Dieser Geist durchzieht die gediegenen Predigten, die gründlich durchdacht und aus tiefer Erfahrung heraus gearbeitet sich an das Gewissen des Hörers wenden und ihn bewegen, die Sünde zu lassen und der Gnade immer mehr Raum zu geben. Die Predigten sind weniger für ringende, suchende Seelen, als für schlicht gläubige, einfache Landleute. Bei solchen würde das Buch auch in Lesegottesdiensten gut gebraucht werden können. Sehr wohltuend berührt die Wärme, mit der der Prediger sich um die Seelen bemüht, eine Wärme, die von der ihn durchdringenden Gottes- und Heilandsliebe ausgeht. — Es sind meistens schwere Texte, die hier behandelt werden, aber sie sind in ihrer Tiefe erfaßt und in klarem geordneten Gedankengang vorgetragen. Die Dispositionen werden nach der Einleitung mitgeteilt; eine Rücksicht auf die Fassungskraft der Zuhörer, wodurch freilich zuweilen die Spannung der Hörer weggenommen wird. Formell sind die Dispositionen meistens richtig.

Knodt-Herborn.

Karstens, L., P., Breitenfelde: **Wander- und Scheidegrüße.** Predigten auf das Kirchenjahr, gesammelt und zum Druck bereitet von P. J. Bestmann, Mölln. Wismar 1908, H. Bartholdi. (VIII, 551 S.) Geb. 5 M.

Von Pastor L. Karstens, einem lutherischen Pfarrer Mecklenburgs, der 1907 heimging, wird uns hier ein Jahrgang Predigten dargeboten, die meistens evangelische, aber auch eine größere Anzahl apostolischer und einige alttestamentliche Texte behandeln. In edler, einfacher, schlichter Sprache wird hier das Evangelium von Christus, dem gekreuzigten und auferstandenen Heiland vorgetragen. Zu schlichten, einfachen Leuten auf dem Lande redet der Pfarrer, seine Predigtweise geht auf die inneren Nöte und Kämpfe wenig ein, sie ist nicht psychologisch, nicht reflektierend, sie will dem einfachen Glaubensbedürfnis die Wahrheit des alten Evangeliums unmittelbar darbieten, die dem treuen Zeugen zur seligen Gewißheit geworden ist. Die Predigten sind klar und durchsichtig, ihr Aufbau geordnet, die Dispositionen durchweg gut. Auf S. 105 ist die Ankündigung des 3. Teiles, der zum Glück auch in der Predigt nicht vorkommt, unlogisch. Mit der Exegese bin ich zuweilen nicht einverstanden, so z. B. im Anfang der Predigt am 3. Advent, wo Johannes der Täufer

von Zweifeln freigesprochen werden soll. Am wenigsten gelungen sind m. E. die wenigen Predigten über alttestamentliche Texte, in welchen sich die Homiletik über die klaren Gesetze der grammatisch-historischen Schrifterklärung zu sehr hinwegsetzt. Meisterhafte Predigten finden sich z. B. auf S. 150 und S. 200. Knodt-Herborn.

Walther, Wilh., *D.* Prof., Rostock: **Gottes Liebe.** Predigten in Betrachtungen für die festliche Hälfte des Kirchenjahres. 2. durchgesehene Aufl. Leipzig 1909, A. Deichert. (VI, 136 S.) 2,40 M.

Daß eine 2. Auflage dieser Walther'schen Predigten nötig ward, ist erfreulich; daß sie erst 8 Jahre nach dem Erscheinen der ersten sich vernotwendigte, beweist jedoch, daß die W.'schen Predigten noch nicht genügend bekannt geworden sind. Sie stellen einen eigenartigen Predigttypus dar. Akademische Predigten, sind sie doch für jedermann. Die Grundsätze, welche sie befolgen: daß der Prediger in jeder Predigt dem Hörer etwas Besonderes zu sagen haben müsse und daß dies womöglich nur Eines sein solle; daß wissenschaftliche Durchbildung in Dogmatik und Ethik die Voraussetzung für das richtige Predigen sei, aber in der Predigt keine Dogmatik und Ethik vorgetragen werden dürfe; daß die Einfachheit und Anschaulichkeit der Rede selbst Kindern ermögliche, etwas mitzunehmen; daß sich Geweihtheit der Sprache mit Volkstümlichkeit vereine, sind gemeingültige homiletische Regeln. Die mustergültige Verwirklichung dieser Regeln verleiht den Walther'schen Predigten ihre Eigenart. Prediger können an ihnen für ihre Predigtweise viel lernen, und zwar dies um so mehr, als die ausgeprägte Eigentümlichkeit dieser Predigten eine plagiatorische Nachahmung verbietet. Für die private Erbauung ist die zweckmäßige Teilung der 12 Predigten in einzelne Abschnitte, welche 38 Betrachtungen darbieten, auch in der 2. Auflage beibehalten.

Behm-Doberan.

Rump, J., Lic. Dr. Pfr., Seehausen: **Der Dienst am Wort.** Eine Sammlung evangelischer Predigten und Reden gläubiger Zeugen der Gegenwart. Band XII: **Die Eisenacher Perikopen aus dem Alten Testament.** Leipzig 1907/1908, Krüger u. Co. 1. Teil (V, 184) 1. Advent bis Oculi. 2. Teil (V, 183) Lätare bis 5. Sonntag nach Trin. 3. Teil (IV, 158) 6. bis 27. Sonntag nach Trin. Jeder Teil 2 M., eleg. geb. 2,50 M.

Die große Zahl der Mitarbeiter an diesem sehr empfehlenswerten Werke — nur wenige Verfasser liefern zwei Predigten — gibt von selbst eine Verschiedenartigkeit und reiche Mannigfaltigkeit der Textauslegung und Textanwendung, der Anlage und der Ausführung. Hier geht man wesentlich historisch zu Werke, entwickelt aus der alttestamentlichen Geschichte die heute noch geltenden Gesichtspunkte, Mahnungen und Tröstungen, dort berührt man nur kurz den geschichtlichen Zusammenhang und legt das Hauptgewicht auf die Anwendung, hier hält man sich ganz an das alttestamentliche Wort, dort findet man sehr bald die Brücke zum Neuen Testament, zieht auch das neutestamentliche Wort selbst heran, hier ist die Darstellung einfach, schlicht, alltäglich, dort nimmt sie einen höheren Flug und poetischen Schwung, hier gibt die Disposition eigentlich nur eine Überschrift und dort enthält sie schon in kurzen, treffenden Zügen die ganze Predigt (Sonntag nach Neujahr Ps. 73, 33—38: Einsamkeit: von einsamen Tiefen des Zweifels — und trotzdem „dennoch", von einsamen Höhen des Glaubens — und hingebendem „nur dich". 3. Sonntag nach Epiph. 2. Kön. 5, 1—19: Wie Gott das Gewaltige zerbricht und das Geringe erhebt: „ein gewaltiger Mann, der doch hilflos verloren ist und ein armes Mägdlein, das Hilfe weiß; eine Königsreise, die doch nicht zum Ziele führt und ein Knechtesrat auf rechten Weg; köstliche Wasser, die doch nicht heilen und ein armes, unberühmtes Wasserbad; ein kleines Stücklein heilige Erde im prächtigen Garten Syriens." Trinitatis Jes. 6, 1—8: Der Christ vor dem Dreieinigen! vor dem Erhabenen — anbetend! vor dem Heiligen — demütig! vor dem Erlöser — dankbar! vor dem Gebieter — gehorsam!). — Wie verschieden aber auch die Predigten sind, ich wüßte kaum eine, die nicht irgendwie einen neuen Gedanken oder einen neuen Gesichtspunkt hätte; einige sind aber geradezu Muster einer tiefen, reichen, praktisch-erbaulichen Behandlung des alttestamentlichen Gotteswortes. — Man hört es immer mal wieder, namentlich von jungen Geistlichen, daß die alttestamentlichen Perikopen ihnen mannigfache Schwierigkeiten bereiten. Hier ist ein Werk, das helfen wird, die Schwierigkeiten zu überwinden, das die Arbeit erleichtern, vor allem aber vertiefen, Fleiß und Liebe zu dieser Arbeit stärken wird, der Gemeinde zum Segen.

Rosenthal-Querfurt.

Katechetik.

Rinn, Prof. Dr., H. und **Jüngst,** Lic. Pfr.: **Kirchengeschichtliches Lesebuch** für den Unterricht an höheren Lehranstalten. Schülerausgabe. 2. vermehrte Auflage. Tübingen 1909, J. C. B. Mohr. (XII, 208 S.) 2 M., geb. 2,50 M.

Das Erscheinen dieser zweiten, vermehrten, verbesserten und in schönerer Ausstattung dargebotenen Schülerausgaben benutze ich gern, um auf dies treffliche Hilfsmittel für den Religionsunterricht wieder aufmerksam zu machen. Ich benutze seit Jahren die große Ausgabe im Unterricht, um daraus vorzulesen oder vorlesen zu lassen und finde, daß die

Schüler solchen Lesestücken aus den Quellen immer das größte Interesse entgegen bringen. Ich teile nicht die Anschauung der Verfasser, daß ein solches Quellenbuch den kirchengeschichtlichen Leitfaden ersetzen könne. Aber zweifellos würde der Religionsunterricht sich viel anschaulicher gestalten, die Kirchengeschichte im besonderen sich viel fruchtbarer behandeln lassen, wenn eine solche Quellensammlung in der Hand eines jeden Schülers und nicht bloß in der des Lehrers wäre. Und so möchte ich wünschen, daß an möglichst vielen Anstalten diese Schülerausgaben neben einem Leitfaden einzuführen möglich wäre.

Schönfelder-Frankfurt.

Töwe, Karl, Dr., Direktor der oststädtischen höheren Mädchenschule in Elberfeld: **Leitfaden der Kirchengeschichte für höhere Schulen.** Halle a. S. 1909, Waisenhaus. (43 S.) 0,50 M.

Die Periode der Leitfäden gilt im allgemeinen in der Schulbuchliteratur als überwunden; was heute unter dieser Flagge geht, gibt sich doch oft als eine wohlgerundete, lesbare Darstellung. Das vorliegende Heft zeigt noch einmal alle Vorzüge und Mängel des Leitfadentypus: klare Herausstellung der Hauptsachen und übersichtliche Gruppierung, aber auch abgehackte Darstellung und ein gewisses Verharren an der Oberfläche. Der kirchengeschichtliche Unterricht in der höheren Schule dürfte wohl tiefer graben.

Eberhard-Kotelow.

Vorbrodt, W., Kgl. Sem.-Dir.: **Sammlung von Provinzial-Kirchengeschichten.** Zum Gebrauch in Seminarien und höheren Schulen, sowie für Lehrer und Lehrerinnen. Breslau 1908, 1909, C. Dülfer.

5. **Konrad**, P., Lic., P., Breslau: **Schlesien.** (52 S.) 0,80 M.
6. **Könnecke**, M., Pfr., Eisleben: **Sachsen.** (72 S.) 1,10 M.
7. **Cehak**, Karl, Kgl. Sem.-Oberlehrer, Segeberg: **Schleswig-Holstein.** (62 S.) 1 M.

Die im ThLBr. 1909 S. 188 eingeführte Sammlung wird in rascher Folge gefördert und findet die verdiente Beachtung der Behörden. Konrads Schrift füllt für Schlesien die Lücke einer zusammenfassenden Kirchengeschichte aus, die auf einer zuverlässigen Verwertung der neueren und neuesten Literatur beruht. Für Sachsen lag insofern eine Schwierigkeit vor, als die Provinz 1815 aus einer Anzahl weltlicher und geistlicher Herrschaften zusammengesetzt wurde; in der Darstellung wird daher nicht jeder jedes verwenden können. Doch spricht gerade die Gliederung der Geschichte dieses Kernlandes des Protestantismus besonders an. Cehak legt den Stoff aus der jüngeren Geschichte Schleswig-Holsteins sehr glücklich um die führenden Persönlichkeiten und erzielt dadurch anziehende Bilder. Überhaupt ist die Sammlung um ihrer ansprechenden Darstellung willen auch für das evangelische Haus und um der Quellenanhänge und des sachkundigen Inhalts willen für Studenten und Kandidaten wohlgeeignet. Wo sie Eingang findet, wird sie den Sinn für die Kirche und die Liebe zur Heimat beleben.

Eberhard-Kotelow.

Erbauliches.

Jonker, A. J. Th., *D.*: **Für dunkle Tage.** Aus dem Holländischen von Dora Hagmann. 2. Aufl. Elberfeld 1908, Ev. Gesellschaft. (157 S.) Geb. 2 M.

Das Werk enthält 19 Betrachtungen über meist alttestamentliche Sprüche, die auf Wahrheit, Natürlichkeit, Innigkeit, Entschiedenheit des Christseins dringen. Sie sind von wunderbarer Tiefe und Feinheit, dargeboten in schöner Sprache, die meist am Schluß trotz ihrer lapidaren Kürze voll Innigkeit und Wohllaut ist. Immer wieder staunt man, wieviel der Verf. aus den scheinbar einfachen Schriftworten herauszulesen versteht, daß einem das Kleine groß und größer wird. Er deckt die innersten Regungen des Menschenherzens auf, aber in keuscher Weise. Er belebt seine Worte mit Beispielen und Gleichnissen aus allen Gebieten der Natur- und Geisteswelt, aber sie sind ihm nur Beiwerk. In allem zeigt er sich als „zum Himmelreich gelehrt"; man wird, je länger und öfter man liest, je mehr von ihnen lernen. Nicht nur „für dunkle Tage" ist sein Werk, das bleibenden Wert hat, empfehlenswert; es bereitet „geistliche Erquickstunden" alle Tage. Die Kritik (undeutsch ist Z. 5 v. o. auf S. 23; S. 27 statt „ob's" wenns) schweigt solchem Werke gegenüber, sondern denkt nur.

Gehring-Dresden.

Pontoppidan, M.: **Tapfer und fröhlich.** Ber. Übersetzung a. d. Dänischen v. H. Prehn. Basel, o. J., E. Finckh. (195 S.) 1,80 M.

Der feinsinnige Verf. des vielgelesenen Büchleins „Niemals verzagen!" beschert uns hier abermals eine reife Frucht seiner gewandten Feder und seines warmen Herzens. Der Titel, entnommen der Überschrift des 15. der 25 Abschnitte, charakterisiert aufs kürzeste das Christentum, dem er das Wort redet. Es ist ein weltoffenes, frei von Schwärmerei und Verschwommenheit, gegründet auf das Wort der Wahrheit, das uns aus allen Ausführungen entgegenleuchtet. Geschickt in der Beweisführung auch gegen Ungläubige, voll Wirklichkeitssinnes und feiner Beobachtungsgabe von Menschen und Geschehnissen weiß der Verf. in einem manchmal humor- oder satiregetränkten Stil, der immer aufs neue anzieht, zeitliche und ewige Wahrheiten uns nahe zu bringen, ausgehend von einem Schriftwort oder Ereignis alter und neuer Zeit und sie illustrierend durch Beispiele aus der Geschichte und dem täglichen Leben. Seine oft per Du

gegebenen Worte werden nie perdu sein; besonders jungen Leuten und solchen ungefestigten Charakteren sei das Buch warm empfohlen.
Gehring-Dresden.

Schwencker, Fr., P., Saabor: Das Gebet der Gebete (das heilige Vaterunser) erläutert d. Aussprüche u. Beispiele. Langensalza 1908, J. Beltz. (VIII, 410 S.) 4 M.

Es ist erstaunlich, mit welchem Bienenfleiß Schwencker die zahllosen Goldkörner, welche auch dieses Buch enthält, zusammengetragen hat. Ganz gewiß verdient das Vaterunser neben seiner Beispielsammlung „Das Gebet" eine selbständige Behandlung. Es ist in dem Buche tatsächlich auch eine ganze Bibliothek vereinigt. Neben seiner Hauptbestimmung, die Befruchtung der Predigt und des Unterrichts durch markante Aussprüche und Beispiele, erfüllt es in noch trefflicherer Weise als der ebengenannte Vorgänger, den Zweck, auch der Erbauung zu dienen. Der Verfasser hat diesmal Aussprüche und Beispiele voneinander gesondert geboten, was den Gebrauch in jeder Beziehung erleichtert. Wer das Buch besitzt, besitzt einen Schatz!
Holtey-Weber, Caternberg.

Äussere Mission.

Brinkmann, A., S. J.: P. Florian Baucke, ein deutscher Missionär in Paraguay (1749—1768). Nach den Aufzeichnungen Bauckes neu bearbeitet. Mit 25 Bildern und 1 Karte. Freiburg i. Br. 1908, Herder. (X, 190 S.) 1,60 M., geb. 2,20 M.

Die handschriftlichen Aufzeichnungen des Jesuitenmissionars Florian Baucke sind vor vielen Jahrzehnten bereits zweimal auszugsweise veröffentlicht worden. Jetzt werden sie noch einmal hervorgeholt, um mit ihnen eine Reihenfolge von Schriften zu beginnen, welche die obengenannte Verlagshandlung unter dem Titel „Missions-Bibliothek" herauszugeben beabsichtigt; auch die beigegebenen Zeichnungen fast nur ethnologisch mehr oder weniger interessanter Gegenstände sind den von Bauckes Hand entworfenen nachgebildet. Von dem, was evangelische Christen unter Missionsarbeit verstehen, ist in diesem Buche wenig die Rede; doch begleitet man den Jesuitenpater, der offenbar ein ehrlicher Christ gewesen ist, gern auf seiner Reise und tut mit Interesse Einblicke in die Art des Wirkens unter den Indianern Paraguays. Wohltuend berührt die rückhaltlose Anerkennung, mit der er sich an dem religiösen Sinn der schwedischen, d. h. evangelischen Seeleute auf seiner Reise erbaut, während er über geringe Achtung, Roheit, beständiges Fluchen und Gotteslästerung der katholischen Bemannung auf anderen Schiffen schmerzliche Klage führt.
Plath-Biesdorf.

Gehring, A., Missionar: Etliches fiel auf ein gut Land. Erzählungen aus der Tamulenmission. Leipzig 1908, Evang-luth. Mission. (133 S.) 1 M.

Derselbe: Manelmöde, eine tamulische Landpfarre. Palmzweige vom ostindischen Missionsfelde, größere Serie Nr. 26. Ebd. (31 S.) 0,10 M.

An guten Missionsschriften populärer Art ist gegenwärtig kein Mangel. Trotzdem wird man auf diesem Gebiete noch lange nicht von einer Überproduktion reden können, vielmehr mit aufrichtiger Freude begrüßen, wenn der Büchermarkt immer neue Erscheinungen bringt, welche man dahin rechnen darf. Die beiden genannten Gehringschen Schriften gehören dazu. Die erstere, ein ansprechend ausgestattetes Büchlein, enthält in vier Erzählungen einige aus der Leipziger Mission in Indien gewählte Beispiele dafür, daß die Missionsarbeit nicht vergebens ist, sondern reiche und köstliche Früchte aufzuweisen hat. Die zweite, ein Traktat, berichtet von der Gründung einer Landpfarre im Tamulenlande und von dem Lebensgange eines eingeborenen Geistlichen, der sie bis zu seinem vor wenigen Jahren erfolgten Heimgange im Segen verwaltet hat. Beiden sind verhältnismäßig viele und z. T. recht gute Bilder beigegeben, welche zur Veranschaulichung der schlicht aber anregend geschriebenen Geschichten dienen.
Plath-Biesdorf.

Richter, P.: Bannerträger des Evangeliums in der Heidenwelt. Bd. 3. 4. Stuttgart 1908, J. F. Steinkopf. (208 S. u. 192 S.) Geb. 4,50 M., (einzeln geb. je 2,50 M.)

Bd. 1 2. sind ThLBr. 1906 S. 385 gewürdigt und warm empfohlen. Die neuen Bde., die zwanzig weitere Lebensbilder aus der Mission bringen, verdienen gleiche Anerkennung. Weitaus die meisten hat der Herausg. selbst geschrieben; neben ihm haben P. K. Fricke und Archidiakonus Büttner beigesteuert; ein Aufsatz rührt von *D.* Merensky her; der einzige ist's, der Selbsterlebtes schildert, die Gründung der bekannten Missionsstation Botschabelo. Sonst sind die bestvorhandenen Quellen benutzt; überall ist Gewicht gelegt nicht sowohl auf Lückenlosigkeit und Vollständigkeit als vielmehr auf möglichst fesselnde Schilderung, die darum mit Recht die romanhafte Seite betont. Und ich stehe unter dem starken Eindruck, daß dieses Ziel trefflich erreicht ist. Weitaus die meisten Missionsgebiete sind berücksichtigt. Für Vorderindien stehen vor uns aus alter Zeit der „Königspriester J. Fr. Schwartz," und weiter der originelle S. Hebich, aus neuster Zeit der „Vater der Aussätzigen", H. Uffmann. Nach Hinterindien führt das Lebenswerk A. Judsons in Birma, desgl. Riedels (u. G. Schwarz) so wunderbar gesegnete Arbeit auf der Minahassa (Celebes). Die Geschichte der Mission in China erleben wir von

ihren Anfängen an durch R. Morrison bis hin zu den letzten Jahren und Jahrzehnten, in der Tätigkeit H. Taylors in der China-Inland-Mission und den furchtbaren Christenverfolgungen von 1900. Auch der Mongolei ist gedacht; hier sind es Bilder aus der Geduldsarbeit der Brüdergemeine in den Tälern des Himalaja, vor den verschlossen Türen Tibets, und dort die unermüdliche Arbeit J. Gilmours in den Steppen und Einöden der Mongolei selbst. Das vielgestaltige Missionswerk in Afrika tritt vor uns in dem Apostel der Betschuanen, R. Moffat, in dem Missionar der Barotse, Fr. Coillard, in dem Bahnbrecher der Herero-Mission, H. Hahn. Der höchste Norden Nordamerikas und die Südspitze Südamerikas sind vertreten, hier durch die entsagungsvolle Arbeit E. Gardiners und seiner Genossen im Feuerland, dort durch die nicht minder entbehrungsreiche Tätigkeit J. Evans' unter den Indianern Canadas. Vom Arbeitsfeld der Mission in der Südsee werden genannt J. Paton, der Apostel der Neu-Hebriden, und J. Chalmers, der Märtyrer auf Neu-Guinea. Endlich, auch der Mohammedaner-Mission ist gedacht, in der Lebensbeschreibung eines ihrer hervorragendsten Anhänger, des früheren mohammedanischen Religionslehrers und späteren D. theol. P. Imad ed din, in Nordindien. So wird in der Tat reiche Einführung in die Mission geboten; für Gemeinde- und Volksbibliotheken trefflich zu verwerten, nicht minder zum Vorlesen an Missionsabenden geeignet, hier umsomehr, da die Lektüre der einzelnen Lebensbilder, die jedesmal ein geschlossenes Ganzes bilden, ganz gut an einem Abend vollendet werden kann.

Jordan-Soest.

Warneck, J., Lic.: Unsere batakschen Gehilfen, wie sie arbeiten und wie an ihnen gearbeitet wird. Gütersloh 1909, C. Bertelsmann. (VIII, 104 S.) 0,80 M., geb. 1 M.

Die neue Folge der unter dem Titel „Auf Missionspfaden" in zwangloser Folge erscheinenden Schriften der Rheinischen Mission führt aufs neue in das reich gesegnete Arbeitsgebiet auf Sumatra. Es sind die neuen großen Aufgaben, die der Mission aus dem Werden und Wachstum einer batakschen Volkskirche erwachsen, und die damit gegebene Notwendigkeit der Heranbildung freiwilliger und amtlicher Mitarbeiter aus den Eingeborenen, hier der Ältesten, dort der Lehrer und Panditas, in die wir hineinsehen dürfen. Und der Verfasser ist zu solcher Darstellung vor anderen befugt und befähigt. Denn er hat selbst jahrelang in Pansur na pitu und dann in Si Poholon an dem Seminar zur Heranbildung eingeborner Pastoren gewirkt. So schildert er aus eigenster Erfahrung heraus. Und es ist ganz überraschend zu sehen, nicht nur wie planmäßig die Rheinische Mission von vornherein diese Aufgabe der Heranbildung eingeborener Gehilfen aufgegriffen hat und wie energisch und erfolgreich sie bis heute daran arbeitet, sondern vor allem, wie reichgesegnet schon heute die Mitarbeit dieser eingebornen Gehilfen sich erweist. Sie sind unentbehrlich für die Seelsorge und Gemeindezucht wie als Lehrer auf den zahlreichen Filialen der Hauptstationen; sie sind nicht minder unentbehrlich als Pioniere der eigentlichen Missionsarbeit in Gegenden, die vorab noch dem Wirken des europäischen Missionars verschlossen sind; unentbehrlich endlich ist ihre Mitarbeit für die Einwurzelung des christlichen Glaubens im eigentlichen Volksleben; nur durch sie können die christlichen Gedanken wirklich Bodenständigkeit gewinnen. Mit Recht ist darum auch der Kongsi batak, dem aus der Initiative der Heidenchristen herausgeborenen Missionsvereine der batakschen Gemeinden, ein besonderer Abschnitt gewidmet. So ist das Büchlein, das zudem eine große Reihe von Tagebuchblättern aus der Arbeit der eingeborenen Gehülfen, Missionsberichte der Kongsi batak, und, in einem Anhang, einzelne von batakschen Lehrern aufgezeichnete Fabeln bringt, eine wirkliche Bereicherung der Missionsliteratur.

Jordan-Soest.

Zorn, C. M.: Dies und das aus dem Leben eines ostindischen Missionars. Mit einem Vorwort von Prof. *D.* A. L. Gräbner. Zweite, reich illustrierte Aufl. St Louis, Mo. 1907, Concordia Publishing House. (XII, 292 S.) 5 M.

Die Behauptung, daß Missionsschriften langweilig seien, wird allermeist von solchen Leuten ausgesprochen, welche für die Mission kein Interesse haben und sich darum garnicht bemühen, Missionsschriften kennen zu lernen. Immerhin mag zugestanden werden, daß die Zahl der Missionsschriftsteller, die fesselnd zu schreiben verstehen, nicht allzugroß ist. Aus diesem Grund ist es doppelt dankbar zu begrüßen, daß von Amerika aus ein alter Leipziger Missionar, der jetzt dort drüben im Pfarramte steht, uns ein Buch schenkt, welchem der Vorwurf der Langweiligkeit nicht gemacht werden darf, nicht nur weil er Selbsterlebtes und Selbstgeschautes berichtet, — das tun viele andere auch, und es gelingt ihnen darum doch nicht, den Leser zu packen — sondern weil ein köstlicher Humor die Erzählungen würzt. Zorn ist soweit davon entfernt, sich der „Sprache Kanaans" zu bedienen, daß seine Redeweise eher bisweilen ein wenig salopp genannt werden könnte. Doch das soll kein Vorwurf sein: er will eben erzählen, als ob er gemütlich mit guten Freunden zusammensäße, und dabei darf es wohl etwas ungeniert zugehen. Er beginnt mit heiteren Reiseerlebnissen und weiß in alles, was er dann von Indiens Land und Leuten und seiner Missionsstation unter den Tamulen berichtet, mancherlei ergötzliche Züge einzuflechten; aber allmählich führt er dabei immer in die

Tiefe, bis endlich das Buch einen tief ergreifenden Abschlus findet. Wer zum Vorlesen in Vereinen und zu ähnlichen Zwecken nach geeigneten Missionsschriften sucht, lasse sich dieses Buch nicht entgehen. Plath-Biesdorf.

Kirchliche Gegenwart.

Kirchliche Bewegungen der Gegenwart. Eine Sammlung von Aktenstücken, unter Mitwirkung von Lic. A. Uckeley hrsg. von *D.* Fr. Wiegand. II. Jahrgang 1908. Leipzig 1909, Dieterich.

1. Der Hamburger Schul- u. Kirchenstreit. (IV, 56 S.) 1 M.
2. Besetzung der Berliner neutestamentl. Professur im Urteil der kirchl. Parteien. (IV, 76 S.) 1,20 M.
3. Das neue Pfarrbesetzungsrecht und die rheinisch-westfälische Kirche. Stellung der preußischen Kirchenbehörde zur Gemeinschaftsbewegung. (IV, 40 S.) 0,80 M.
4. Parteibildungen in der protestantischen Landeskirche Bayerns. Ergänzung der Generalkonzession für die ev.-altluther. Gemeinden in Preußen. Allg. Ev.-Luth. Konferenz und Lutherischer Bund.

Gleich mit einer sehr praktischen Neuerung beginnt der neue Jahrgang dieser Sammlung von Aktenstücken zur kirchlichen Gegenwart: nicht mehr wie im Vorjahr ist es ein einziger Band; er ist zerlegt in eine Reihe von Einzelheften, die als ein abgeschlossenes Ganze die einzelnen aktuellen Fragen gesondert behandeln. Damit ist ihrer so wünschenswerten Verbreitung wesentlich Vorschub geleistet. Im übrigen gilt auch von dieser Fortsetzung des Unternehmens, was ich ThLBr. 1908, S. 219 f. als Vorzüge dieser „Zeitgenössischen Urkundensammlung kirchlichen Inhalts“ hervorgehoben habe, „einmal größte Vollständigkeit des amtlichen Materials, wozu noch überaus reichhaltige Literaturangaben treten; sodann und vor allem diplomatische Zuverlässigkeit der betr. Aktenstücke, beides, zumal das letztere, das Ergebnis einer mühevollen literarischen Kleinarbeit und einer ausgedehnten Korrespondenz.“ Was die Einzelhefte bieten, besagt die Titelangabe; daß hier allgemein interessierende Fragen der kirchl. Gegenwart herausgegriffen sind, liegt auf der Hand. So wird hier wirklich das Bedürfnis, nicht nur hin und wieder durch einen Zeitschriftenartikel, sondern an der Quelle selbst sich zu orientieren, ausgiebig befriedigt. Jordan-Soest.

Kirchliches Jahrbuch 1909. Ein Hilfsbuch zur Kirchenkunde der Gegenwart. Hrsg. von Pfr. J. Schneider, Elberfeld. 36. Jahrgang. Gütersloh 1909, C. Bertelsmann. (X, 638 S.) 5 M., geb. 6 M.

Mit dem Heimgang des langjährigen Rezensenten, Sup. Langguth-Wansleben, ist die Besprechung des Jahrbuchs an mich übergegangen. Mit seiner allgemeinen Empfehlung halte ich mich nicht auf: ich würde längst Gesagtes nur wiederholen können, so etwa auch meinerseits es als „platterdings unentbehrlich für den Pfarrer“ und, wie ich hinzufüge, für Presbyterien und Gemeindekirchenräte, bezeichnen können; denn selbst in diesen Kreisen ist die S. V gerügte allgemeine Unkenntnis der kirchlichen Arbeit noch allzuweit verbreitet. Nur das sei ausdrücklich hervorgehoben, was in dem neuen Untertitel ausgesprochen ist, daß hier allerdings gerade für dieses neue Arbeitsgebiet der Theologie eine unentbehrliche Materialsammlung geboten wird. Ich komme sofort zur Sache und begrüße es mit Freuden, daß anläßlich der neu erscheinenden Zeitschrift „Preußisches Pfarrarchiv“ und der „Kirchlichen Bewegungen der Gegenwart“ der Abschnitt „Kirchliche Gesetzgebung und Judikatur“ wegfallen soll, da er tatsächlich überflüssig geworden ist. Auch der Übersicht der „Kirchlichen Kongresse und Konferenzen“ ist das Todesurteil gesprochen: so wie sie jetzt vorliegt, als rein schematische Aufzählung, mit Recht! aber ich gebe zur Erwägung, ob nicht an ihre Stelle eine nach sachlichen Gesichtspunkten geordnete Übersicht der gehaltenen oder doch der im Druck erschienenen Vorträge treten könnte; eine solche könnte von wirklichem Wert sein, auch neben den bezüglichen Angaben des JB. Vor allem aber möchte ich dem Plan, das Jahrbuch nur alle zwei Jahre erscheinen zu lassen, entschieden widersprechen; gerade seine oben erwähnte Bedeutung, eine Materialiensammlung zur Kirchenkunde der Gegenwart, würde dadurch empfindlich geschmälert werden. Aber vielleicht ließe sich überlegen, ob nicht so gediegene Referate, wie etwa die Kapitel III—IX, in Sonderausgaben erscheinen könnten. Der JB. hat dadurch seine Verbreitung entschieden gesteigert. Soll ich Einzelwünsche aussprechen, so ist es einmal der, daß im ersten Kapitel noch größere Genauigkeit im einzelnen obwalten möchte; sodann der, daß im Abschnitt „Vereine“ eine etwas größere Objektivität auch gegenüber dem „Verein zur Erhaltung der ev. Volksschule“ obwalten möchte, als sie S. 450 vorliegt; endlich, daß in der „Kirchlich-sozialen Chronik“ die ausführlichen Referate über die Vorträge auf dem Ev.-Soz.-Kongresse und der freien kirchl.-sozialen Konferenz und ihre Diskussionen stark gekürzt werden möchten zugunsten genauerer sachlicher und statistischer Angaben über die Arbeiterfrage; ein Anliegen, das mutatis mutandis auch für den Bericht über den deutschen Pfarrerverein gilt. Näher, weit näher aber liegt mir, gerade auch im einzelnen hervorzuheben, was hier Vortreffliches dargeboten wird; und da nenne ich, neben den bis ins einzelste hinein orientierenden Angaben über die deutsche Heidenmission, die Judenmission (diese international dargestellt)

und die ausländische Diaspora, zunächst das Referat über „innerkirchliche Evangelisation“ mit seiner vortrefflichen Darlegung der Geschichte und Bedeutung des „neuen Dogmas“ des „Geheimnisses des Leibes Christi“, weiter das über „Innere Mission“, dessen Verf. in feiner Weise grundsätzliche und statistische Darbietungen verbindet, zusamt einem offenen Auge auch für außer- und nebenkirchliche Arbeit auf dem Gebiet der Wohlfahrtspflege, endlich die „Kirchliche Statistik“ des Herausgebers mit ihren zahlreichen Winken zu richtiger Einschätzung statistischer Angaben und mit ihrer Fülle von feinen Direktiven für kirchliche Mitarbeit. Hier gibt es in der Tat für jeden viel zu lernen. Jordan-Soest.

Krose, H. A., S. J.: Kirchliches Handbuch für das kathol. Deutschland. Bd. II. 1908—09. Freiburg 1909, Herder. (XVI, 456 S.) 6 M.

Das vorliegende Werk ist ein Parallelwerk zu dem vom Rez. herausgegebenen „Kirchl. Jahrbuch“, welches für 1909 im 36. Jahrg. erschienen ist. Beide sind ein Beitrag zur Kirchenkunde der Gegenwart; die Existenz beider nebeneinander wird für die vergleichende Konfessionskunde nicht ganz wertlos sein. Auch wir auf evangelischer Seite dürfen uns freuen, eine zuverlässige Orientierung über die Verfassung, die Arbeitsgebiete, das innere Leben (soweit es statistisch darstellbar ist) der kathol. Kirche zu haben. — Der Herausgeber, P. Krose hat das unbestreitbare Verdienst, daß er eine auf wissenschaftlichen Grundlagen beruhende katholisch-kirchliche Statistik überhaupt erst geschaffen hat. Was vor ihm unter diesem Titel lief, waren Bruchstücke oder tendenziöse Darstellungen. Krose arbeitet zuverlässig und gründlich; das Bestreben, den Stand der Wirklichkeit zu erkennen und zur klaren Erkenntnis zu bringen, tritt überall hervor. Wo er gegen andersartige Anschauungen, auch gegen Darstellungen unseres Jahrbuches, polemisiert, geschieht es in durchaus vornehmer Weise. Einen Dissensus mit ihm auszufechten, ist keine Mühsal, sondern eine interessante literarische Arbeit. — Im Vorjahr erschien der 1. Band. Ein Erscheinen Jahr um Jahr war nicht geplant. Der Verlag wollte an die Fortsetzung des Werkes gehen, wenn der 1. Band in 2000 Exemplaren abgesetzt sein würde. Jetzt ist der an Umfang stark angeschwollene 2. Band heraus — ein Zeichen, daß die kathol. Kirche das Werk des Verf. gewürdigt hat und ihre eigenen Interessen zu wahren versteht. Fast alle bischöflichen Ordinariate sind für die umfangreichste Verbreitung eingetreten (wie bei uns der Ev. Oberkirchenrat in Berlin und viele Oberbehörden kleinerer Landeskirchen für das „Kirchl. Jahrbuch“), von ihrem Standpunkt aus mit Recht. — Sieben Kapitel enthält der vorliegende Band. Die „Organisation der Gesamtkirche“ gibt, wie im Vorjahr, Domvikar Weber in Trier, im 1. Kap. Neu hinzugekommen ist für 1909 das 2. Kap. „Kirchenrechtliche Gesetzgebung und Rechtsprechung“, beginnend mit der „Gesetzgebung des Papstes und der Kurialbehörden“ — bearbeitet von Prof. Dr. Hilling in Bonn. Die „kathol. Heidenmission“ (3. Kap.) ist diesmal von P. Huonder, S. J., in Luxemburg behandelt. Die Darstellung umfaßt nur Japan, Korea und China. Die Überlegenheit der prot. Mission in Japan muß Verf. wohl oder übel anerkennen; die kath. Mission steht demgegenüber an Erfolg — wenigstens unter den Gebildeten — weit zurück. Anders in China, einem alten Missionsgebiet der kath. Kirche. — Das 4. Kap.: „Lage der kath. Kirche im Ausland“, ist von Dr. Mayer auf Gregor Reinhold-Freiburg übergegangen — sehr zum Vorteil des Werks. Das Vorjahr behandelte nur Österreich und Frankreich, ersteres mit großer Einseitigkeit. Der Verf. stand zu sehr in und zu wenig über der Sache. Sein Urteil über die „Los von Rom-Bewegung“ war durchaus einseitig, ja ungerecht. Jetzt sind Österreich-Ungarn, Schweiz, Luxemburg, Belgien, die Niederlande, Frankreich, Italien, Spanien, Portugal, Rußland und England behandelt. Die nordischen Länder vermissen wir; da dort die kath. Kirche in Diaspora-Stellung steht, wäre eine Darstellung ihres Status besonders interessant gewesen. Im übrigen bringt dieses Kapitel eine sehr sorgfältige, auch für Protestanten beachtenswerte Darstellung. Daß das Urteil eines Katholiken in vielen Punkten anders lautet, als wir es geben würden, ist ja selbstverständlich; aber man merkt doch das wohltuende Streben nach tunlichster Objektivität. — Den Hauptteil des Werkes nimmt das 5. Kap. ein: „die kirchliche Statistik“. Hier hat Rez. mit dem Verf. ein gemeinsames Arbeitsgebiet. Die statistischen Resultate beider liegen zum Teil ineinander, stoßen auch wohl einmal widereinander. (Mischehen, Progenitur Unehelicher, Übertritte u. a.) Aber das muß gesagt sein: Kroses Aufstellungen zeugen von umfangreicher Belesenheit und kolossalem Fleiß. Wir können aus dem Reichtum dieses Kapitels nur wenig anführen. Den Status und die Bewegungen der Konfessionen gibt Kr. im Vergleich der Jahre 1900 und 1905 bis herab zu den preußischen Kreisen. Muttersprache und Religionsbekenntnis, gemischte Ehen, kirchliche Versorgung durch Welt- und Regular-Klerus, Zahl der Theologie-Studierenden auf Universitäten und Priester-Seminaren, religiöse Orden und Kongregationen, Gehalts- und Pensions-Verhältnisse der Geistlichkeit etc. kommen zur Darstellung. Zwei besondere Abteilungen behandeln endlich noch Volksbildung und Volkssittlichkeit. Das Vorurteil, als ob der Staat Schuld trage an einer geringen Anteilnahme des kathol. Volksteils

an höherer Bildung, teilt leider auch Krose. Es scheint unausrottbar zu sein, wiewohl die natürlichen Ursachen klar zu Tage liegen. — Die 6. Abt. gibt ein sehr beachtenswertes Bild der „charitativ-sozialen Tätigkeit" der kathol. Kirche Deutschlands, wie im Vorjahr aus der Feder von Dr. Liese-Paderborn. Wie die Katholiken hier eingestandenermaßen viel gelernt haben von der Inneren Mission der evangel. Kirche, so sollten auch wir nicht zu eitel sein, auch von dem kathol. Vereinswesen zu lernen, besonders nach der organisatorischen Seite hin. — Eine 7. Abt. gibt — wieder von Domvikar Weber-Trier — eine eingehende Darstellung „der Organisation der kathol. Kirche in Deutschland", Schematismus der Bistümer, mit Diözesananstalten, Seelsorgerstatistik, klösterlichen Niederlassungen u. dgl. — Wir vermissen die interne Statistik der kathol. Kirche (Taufen, Trauungen, Kommunion-Beteiligung etc.) und erhoffen sie von späteren Jahrgängen. Gerade hier ist für die vergleichende Konfessionskunde des religiösen Lebens noch unangebautes Brachland. Gegen die kleine Broschüren-Literatur des Evangel. Bundes (Pollack u. a.) braucht Krose zuweilen schärfere Töne. Seine Abwehr ist ja von seinem Standpunkt aus verständlich, aber auch nicht immer unberechtigt. Möge der Ev. Bund hieraus den Wink entnehmen, res statisticas nur in die Hände von Fachleuten zu legen. Die Bemerkung, welche wir gelegentlich in einer Rezension fanden: in den kleinen Publikationen des Bundes gelte die Wissenschaft zu wenig, und die „Posaunenlunge" zu viel, ist doch nicht ganz unberechtigt. Übrigens nennt Kr. das mit Hilfe des Ev. Bundes eingerichtete System der Mischehenpflege (Lic. Everling: Die Mischehenpflege) mustergültig und vorbildlich. Täten das nur unsere Kirchenbehörden auch. Ein sorgfältiges Studium des kathol. „Kirchlichen Handbuchs" seitens aller evangel. kirchlichen Instanzen und insonderheit seitens unserer kirchlichen Behörden würde auch der evang. Kirche gute Dienste tun.

Schneider-Elberfeld.

Verschiedenes.

Bilder aus dem deutschen evangelischen Leben im Auslande. Entworfen im Auftrage des Deutschen Evangelischen Kirchenausschusses. Berlin 1908, M. Warneck. (70 S.) 1 M.

Seit 1903 hat der Deutsche Evangelische Kirchenausschuß die Wahrnehmung der gemeinsamen Interessen der deutschen Landeskirchen hinsichtlich der kirchlichen Versorgung der Evangelischen dem Auslande (Schutzgebiete einbegriffen) übernommen, auch schon 1904 in einer besonderen Denkschrift eine Übersicht über die einschlägigen Verhältnisse gegeben und sein Arbeitsprogramm dargelegt. In der Preußischen Landeskirche ist sogar ein Hilfsfonds für die kirchliche Versorgung der Deutschen im Auslande begründet worden, der von den Steuern der Glieder der Landeskirche gespeist wird. Es ist ein zeitgemäßer und glücklicher Gedanke, anschauliche Bilder von der Lage der evangelischen Glaubensgenossen in den der Fürsorge bedürftigen Teilen des Auslandes und der Schutzgebiete zu veröffentlichen, die geeignet sind, weiteren Kreisen die Kenntnis der großen Aufgaben auf kirchl. Gebiete zu vermitteln und ihre eifrige Mitarbeit anzuregen. Verf. der Bilder ist nicht genannt. Er hat wohl nach dem ihm vorliegenden Aktenmaterial gearbeitet. Daher erklärt es sich, da in den Akten manches nicht steht, was doch für Geschichte und Entwicklung der Auslandsgemeinden wichtig oder charakteristisch ist, hier und da manches fehlt. Im übrigen ist es eine fleißige, treffliche Übersicht der ganzen ausländischen Diaspora und Schutzgebiete, die wir warm empfehlen. Auf S. 18 vermissen wir Bari. Der Preis ist nicht zu hoch, aber ein geringerer wäre empfehlenswert. Rönneke-Gommern.

Boehmer, J., Lic. Dr. Pfr., Raben bei Wiesenburg (Mark): **Gegenwartsbilder aus dem Heiligen Lande.** (60 S.) 0,60 M. (Nur vom Verfasser zu beziehen!)

Verf. ist 1907 als Mitglied des deutschen archäologischen Instituts in Jerusalem zu dreimonatlichem Aufenthalt im Hl. Lande gewesen und ist mit reichen Anregungen für Herz und Gemüt, für Bibelverständnis und wissenschaftliches Studium wie für praktische Kirchenarbeit zurückgekehrt. Wie schon in so manchen Zeitschriften-Artikeln, hat er auch hier andern davon mitteilen wollen; das Hl. Land als Schauplatz der biblischen Geschichte, als Stätte schwieriger aber doch aussichtsreicher Missionsarbeit, als Heim deutsch-evangelischer Liebesdienste möchte er zeichnen. Und ich bin mit Interesse seinen Ausführungen gefolgt, hier, wenn er eine Reihe biblischer Vorgänge näher illustriert, dort, wenn er trotz aller entgegenstehenden Hindernisse doch äußerst hoffnungsvoll über die evgl. Mission sich ausspricht; sonderlich anfassend ist der Appell an das Verantwortlichkeitsbewußtsein der deutsch-evangel. Christenheit zu tatkräftiger Unterstützung des Missionswerkes, angesichts des Vordringens der Sendlinge der römischen Kirche, aber auch des großen Vertrauens, das gerade dem deutsch-evgl. Namen entgegengebracht wird. So wünsche ich dem schmucken Büchlein viele dankbare Leser.

Jordan-Soest.

Wienand, P., P., Brooklyn, New York: **Orientalische Reisebilder.** Mit drei Vollbildern und fünf Textillustrationen. Ellenville, N. Y., U. S. A. German Authors Agency. (VIII, 125 S.) Geb. 4 M.

Das Büchlein will nichts sein und enttäuscht darum nicht. Der Verf. schildert seine Eindrücke aus Ägypten und Palästina, und was er schreibt, liest sich launig und frisch; daß sein eingeborener Führer ihn nicht immer zutreffend unterrichtet hat, dafür kann er nichts. Bemerkenswert, weil unparteiisch, ist vielleicht das günstige Urteil über die jüdischen Ackerbaukolonien in Galiläa und das über das Syrische Waisenhaus bei Jerusalem, „das großartigste Monument christlicher Liebe im Orient". Aber warum das ungewöhnlich teure Buch auch durch den deutschen Buchhandel vertrieben werden mußte, ist nicht erfindlich, zumal nicht einmal das Deutsch stets einwandfrei ist (vgl. S. 89 oder 86: „Vor dem Damaskustore . . ., das schönste in der Stadt, stiegen wir ab"). Eberhard-Kotelow.

Dies und Das.

Als bewährter Begleiter des Pfarrers bietet sich auch dieses Jahr der **„Amtskalender für evang. Geistliche"**, hrsg. von Pfr. J. Schneider, Elbfld. (Gü., C. Bertelsmann. 272 S. geb. 1,20 M.) dar. Seine Brauchbarkeit und Zuverlässigkeit ist bekannt. Immerhin hat der Herausgeber auch für den neuen Ausgang eine Verbesserung einzufügen verstanden: im „Tagebuch" hat jeder Sonntag eine volle Seite erhalten, so jede Woche drei gegen früher zwei Seiten; dafür sind freilich im „Monatskalender" die für manchen sehr wertvollen freien Seiten weggefallen. Die Texte für Sonntagsschulen und Kindergottesdienste, nach dem Lehrplan der deutschen Sonntagsschul-Konferenz, sind auch dieses Jahr wieder beigefügt.

Im Verlage von M. Poppelauer, B., veröffentlicht Lazarus **Goldschmidt** eine äußerst scharfe Kritik der von Dr. J. Fromer geplanten **„Real-Konkordanz** der talmudisch-rabbinischen Literatur" (64 S. 1,50 M.), unter Anführung eines großen Beweismaterials und unter Berufung auf eine ähnliche Beurteilung von Prof. Dr. H. Strack.

Einen empfehlenswerten Führer durch die Literatur des gesamten Arbeitsgebietes an der jungen Männerwelt hat der Westdeutsche Jünglingsbund soeben unter dem eigentümlichen Titel **„Nach zwei Richtungen hin versucht"** (48 S. gratis) erscheinen lassen.

Zeitschriften.

Die Hauptredaktion von **DE.** übernimmt aus technischen Gründen vom 1. Okt. an Pfr. Urban, Wormlage, an Stelle des bisherigen Hauptredakteurs, Propst E. W. Bußmann, Jerusalem, der freilich ebenso wie Prof. *D.* Mirbt, Ma., in der Redaktion selbst tätig bleibt. Zugleich tritt zur Bearbeitung der Nachrichten aus der Heimat Pfr. Koch, Radefeld, in sie ein.

Eingegangene Schriften.

Alle nicht zur Besprechung kommenden Schriften werden an dieser Stelle vermerkt. Eine Verpflichtung, Schriften, die nicht ausdrücklich von ihr verlangt sind, zurückzusenden, kann die Redaktion nicht übernehmen.

Dallmeyer, H.: Das Hin- und Herlaufen der Kinder Gottes. 3. Aufl. Neumünster, o. J., G. Ihloff & Co. (16 S.) 0,15 M.

Hilfsbuch für schriftstellerische Anfänger. Hrsg. von der Redaktion der „Feder". 2. Aufl. Berlin, o. J., M. Hirschfeld. (VIII, 144 S.) 1,50 M., geb. 2 M.

Immanuel, W.: „Wachet und betet." Eine wahre Geschichte für das Volk. 37. Aufl. Herborn, o. J., Kolportageverein. (60 S.) 0,20 M.

Kleinschrod, Fr., Dr. med.: Die Gesetze der Naturheilung. — Über ein neuentdecktes Gesetz des Lebens. Zwei Vorträge. Würrishofen 1909, Verlagsanstalt W. (Je 20 S.)

Meyer, F. B.: Hindernisse. Aufklärungen für ehrliche Zweifler. Striegau, o. J., Th. Urban. (29 S.) 0,20 M.

Stuhrmann, H., P., Direktor: Das moderne Jungmännerproblem und seine Lösung. Barmen 1908, Westdeutscher Jünglingsbund. (58 S.) 0,80 M. Siehe ThLBr. 1909, S. 91.

Traub, Th., St.: Seelenwanderung. SA. aus GG. Gü. 1909, C. Bertelsmann. (21 S.) 0,50 M.

Weitbrecht, G., *D.*, Prälat, St.: Der moderne Mensch. Vortrag. St. 1909, J. F. Steinkopf. (23 S.) 0,20 M.

Bücherschau.

Philosophie.

Brepohl, Fr. W.: Friedrich Nietzsche od. Jesus Christus! Eine krit. Gegenüberstellung. (51 S.) Seegefeld, „Das Havelland". 1,50

Velzen, H. Thoden van: System des religiösen Materialismus. 3 Bde. Leiden, Sijthoff. 12,—
I. Wissenschaft der Seele. (XV, 474 S.) — II. Wissenschaft der Gesinnungen. (XV, 467 S.) — III. Wissenschaft Gottes. (VIII, 233 S.)

Achelis, Th.: Die Religionen der Naturvölker im Umriß. L., Göschen. Geb. —,80

Theologie.

Christentum, das freie, in der Welt. Berichte nach Vorträgen auf dem internationalen Kongreß f. freies Christentum in Boston 1907. (III, 182 S.) Tü., Mohr. 3,60

Für Gottes Wort u. Luthers Lehr! Gü., Bertelsmann.
II, 5. Wustmann, G.: Die vollkommene Religion. (80 S.) —,60. — 6. Meyer, Konr.: Jeremia, d. Prophet. (32 S.) —,40. — 7. Bensow, O.: Die Bibel — das Wort Gottes. (64 S.) —,60. — 8. Breest, E.: Die Bibelversorgung Deutschlands seit der Reformation. (109 S.) —,80.

Weg, der, göttlicher Zeugnisse. (III, 104 S.) Elbfd., Ev. Gesellschaft. Geb. 1,20; einzelne Hefte —,20
1. Buddeberg: Wesen u. Walten des hl. Geistes. (16 S.) — 2. Steubing: Die Taufe m. dem hl. Geist. (25 S.) — 3. Busch, W.: Die Versiegelung m. dem hl. Geiste. (18 S.) — 4. Herbst, Fr.: Die Geistesleitung. (18 S.) — 5. Christlieb, A.: Die Versündigungen gegen den Geist Gottes. (9 S.) — 6. Haarbeck, W.: Die Gaben des Geistes. (23 S.)

Eckert, A.: Einführung in die Prinzipien u. Methoden der ev. Theologie. (XI, 512 S.) L., Strübig. 7,50

Scholz, H.: Christentum u. Wissenschaft in Schleiermachers Glaubenslehre. (X, 208 S.) B., Glaue. 3,25

Exegetische Theologie. (Bibelwissenschaft.)

A.

Wiener, Max: Die Anschauungen der Propheten v. der Sittlichkeit. (VIII, 161 S.) B., Mayer & Müller. 3,—

B.

Otto, Karl, u. Helene Otto: Die Wahrheit über Jesus v. Nazareth. (73 S.) Dr., Pierson. 1,—

Windisch, H.: Der messianische Krieg u. das Urchristentum. (VII, 95 S.) Tü., Mohr. 2,—

Historische Theologie.

Appel, H.: Kurzgefaßte Kirchengeschichte f. Studierende. 1. Alte Kirchengesch. (VIII, 170 S.) L., Deichert. 2,80

Tiesmeyer, L.: Die Erweckungsbewegung in Deutschland während des 19. Jahrh. III.: Berlin u. die Prov. Brandenburg. (S. 299—386.) Kassel, Röttger. 1,—

Witzel, Fr.: Die Wahrheit üb. die hessische Renitenz. (68 S.) Kassel, Hühn. —,75

Barth, F.: Calvins Persönlichkeit u. ihre Wirkungen auf das geistige Leben der Neuzeit. (24 S.) Bern, Francke. —,50

Hadorn, W.: Calvins Bedeutung f. die Geschichte u. d. Leben der protestant. Kirche. (24 S.) Neukirchen, Erziehungsverein. —,35

Lobstein, P.: Calvin und Montaigne. (20 S.) Str., van Hauten. —,60

Denifle, H., O. P., u. A. M. Weiß, O. P.: Luther u. das Luthertum in der ersten Entwicklung. Quellenmäßig dargestellt. II. Bd. Bearb. v. A. M. Weiß, O. P. (XVI, 514 S.) Mz., Kirchheim & Co. 7,—

Kallmeyer, R.: Caspar Borner u. seine Bedeutung f. die Reformation. (79 S.) Zittau. (L., Bredt.) 1,—

Gambs, Karl Christian Autobiographie (1759—1783). Mit e. Anh.: Zu Friederike v. Sesenheim. (159 S.) Str., Singer. 4,50

Friedrichs, M.: J. Rupp in seiner Bedeutung als religiöses Genie. (29 S.) L., Eckardt. —,60

Schlachcikowski, J.: Ronge u. seine Suspension. (95 S.) L., Haberland. 1,50

PU. XXXIV, 2a. L., Hinrichs.
Hautsch, E.: Die Evangelienzitate des Origenes. (IV, 169 S.) 5,50.

BFTh. XIII, 4. Gü., Bertelsmann.
Lang, A.: Die Reformation und das Naturrecht. (51 S.) —,60.

Wieland, Frz.: Der vorirenäische Opferbegriff. (XXVIII, 234 S.) M., Lentner. 3,—

Praktische Theologie.

Voigt, W. E.: Auf Vorposten. Ein Zeugnis deutscher evang. Arbeit im Auslande. (340 S.) B., Voigt. 4,—

Handbuch zum N. T. Hrsg. v. H. Lietzmann. Th., Mohr.
V. Niebergall, Fr.: Praktische Auslegung des N. T. f. Prediger u. Religionslehrer. 2 Tle. in 1 Bde. (IV, 271 u. V, 304 S.) 11,20.

Vorwerk, Dietr.: Kann auch e. Pastor selig werden? (108 S.) Schwerin, Bahn. 1,80

Zippel, Fr.: Bibelstunde u. Bibelbesprechung. (VII, 46 S.) L., Strübig. —,60

Limbach, Sam.: Die Zukunft der Welt u. der Gemeinde Jesu Christi nach dem Worte Gottes. (71 S.) Bar., Johanneum. —,75

Steiner, P.: Die Basler Mission auf der Goldküste. (VII, 144 S.) Ba., Missionsbuchh. 1,40

Aurich, G.: Der moderne Ultramontanismus in seiner Entstehung u. Entwicklung. (48 S.) Tü., Mohr. —,50

Zeitschriftenschau.

Philosophie (Religionsphilosophie).

Braun: „Persönlichkeitserziehung." (AG. 48.)
Henschke: J. Ruskin. (ChrW. 35 ff.)
Ihringer: Hebbels Stellung z. Rlg. (ChrW. 36.)
Lubenow: Ist Haeckels Weltanschauung wirklich Monismus? (GG. 9.)
Stübe: Avicenna, der Aristoteles des Morgenlandes. (AG. 48.)
ZRPs. III, 5: Buchner, E.: Großstadt u. Sektentum. Mörchen, Fr.: Wirklichkeitssinn u. Jenseitsglaube. Conrady, A.: Religiöse Anlage d. Chinesen, als Ausdruck d. Volksgeistes. Literatur.
Fiebig: Modern-positive Theologie des Judentums. (ChrW. 33 cf. Jüdische Apologetik. LK. 32 f.)

Theologie.

Glawe: Hellenisierung des Christentums im Urteil der Vergangenheit. (R. 34 ff.)
Jaeger: Religiöse Gewißheit. (ChrW. 34 f.)
Kattenbusch: Jesus „ein Gott"? (ChrW. 33 cf. LK. 36.)
Wapler: Der Entwicklungsgedanke u. das Christentum. (EK. 33.)
Weber: Monismus u. Theologie. (DAZ. 5.)
Wernle: Reformation u. Gegenwart. (ChrW. 34 cf. LK. 35.)
GW. VII, 9: Mayer: Verstandesprotzentum. Dennert: Darwinismus. Frühauf: Eudämonismus u. Christentum. Beth: Ursache u. Zweck des Todes. — Zeugen Gottes aus Wissenschaft u. Kunst. Umschau. Notizen. Apologetische Rundschau.

Exegetische Theologie (Bibelwissenschaft).

A.

Anschütz: Der prophetische Charakter des A. T. (DAZ. 5 ff.)
Arthur: Zur rechten Auslegung der a.t. Verheißungen. (R. 36.)
Baarts: Landwirtschaftliches aus d. Gelobten Lande. (Ebd.)

B.

Bonus: Zum Problem der Christusmythe. (ChrW. 32.)
Brückner: Christologie des Mark.-Evgls. (PrM. 8.)
Thieme: Bedtg. der Nächstenliebe b. Jesus. (ChrW. 33.)
Waltis: Der Humor Jesu. (AG. 46.)

Hoennicke: Paulus u. Josephus. (NkZ. 8.)
Scholz: Paulus als Seelsorger. (Ebd.)
Weber: Das „alte" u. das „neue" Paulusbild. (Ebd.)
ZNW. X, 3: Jacoby: Zur Heilung des Blinden von Bethesda. Erbes: Röm. 16, 3—15 u. 2. Tim. 4, 9—21. Wendling: Synoptische Studien. Soltau: Anordnung der Logia in Luk. 15—18. Israel: Der Kanon als Zwilling der Schöpfung. de Zwaan: Gal. 4, 14 aus d. Neugriechischen erklärt. Holtzmann: Hebräerbrief u. das Abendmahl. — Ameling, E.: Eine Konjektur im Philemonbrief. Nestle: Interpunktion von Joh. 1, 3. 4.

Historische Theologie.

Braun: Der neuentdeckte Römerbriefkommentar Luthers. (NkZ. 9.)
Doumergue: Der franz. Katechismus Calvins von 1537 f. (RK. 36.)
Stark: Calvins Beziehungen zu Polen. (RK. 37 f.)
Heß: Armen- u. Krankenpflege in Nürnberg (Wetterau) 1800—1900. (IMM. 9.)
Thomae: Die Beichte im Licht d. Geschichte. (LK. 33ff.)
Erdmann: Schmidt-Warneck, ein Fichte redivivus. (KM. 12.)
Liebster: J. Dietzgen, der sozialdemokrat. Agitator (ChrW. 31 f.)
Schulz: H. Kutter. (PrM. 8.)
Websky: A. Hausrath u. A. Merz. (PrM. 8.)
ZKG. XXX, 3: v. Schubert: Beiträge z. Gesch. d. ev. Bekenntnis- u. Bündnisbildung 1529. 1530. v. d. Goltz: Neue Fragmente aus der ägypt. Liturgie. Pasquali: Eine Stelle des Basilius u. die hesychastische Polemik. Akinlantz: Noch einmal armenische Nestoriane. Gebhardt: Ein Merkvers. — Nachrichten. Bibliographie.

Systematische Theologie.

Eckert: Wiedergeburt. (EK. 35.)
Fuchs: Berufspflicht u. Familie. (ChrW. 37.)
Kähler: Dankbarkeit, Motiv, Reservativ u. Regulativ befriedigten Christenlebens. (LK. 31 ff.)
Lienhard: Politik u. Ethik. (R. 32.)
Zurhellen-Pfleiderer: Zur Berufsethik. (ChrW. 37.)

Praktische Theologie.

Hardeland: Predigten über das 2. Hauptstück d. luth Katechismus. (MGEG. 11 f.)
Peters: Ist die Forderung e. zeitgemäßen Predigt berechtigt u. wie kann sie erfüllt werden? (NkZ. 9.)
Rostalsky: Die Predigt u. die n.t. Apokryphen. (MGEG. 12.)
Schmidt: Wie müssen wir heute von Sünde u. Gnade reden? (EF. 8.)
Eibach: Der allgemeine Rlgsunterricht. (ZevR. 6.)
Lohr: Gegen die Forderung einer Verkirchlichung des ev. Rlgsunterrichtes. (Ebd.)
Rietschel: Der Kampf um d. Rlgsunterricht. (Stud. 8 ff.)

Sandrock: Rlgsunterricht u. Konfirmandenunterricht. (ZevR. 6 cf. MevR. 8.)
Schian: Reformpläne f. d. Rlgsunterricht d. Gymnasien. (MevR. 8 ff.)
Schnedermann: Aufgaben d. Rlgsunterrichts an höheren Schulen. (LK. 34 ff.)
Bang: Luthers kl. Katechismus, ein Kleinod d. dtsch. Volksschule. (LK. 36 ff.)
Haun: Wie hat das 2. Gebot zu lauten? (MGEG. 12.)
Kohlweyer: Luthers Katechismus — die Grundlage des kirchl. Jugendunterrichtes. (EK. 32 ff.)

Kühner: Neue biblische Wandbilder. (EF. 8.)
Thrändorf: Nietzsche. Eine Lehrprobe. (ZevR. 6.)
Winkler: Modernisierung der biblischen Geschichten? (MevR. 8.)
Clößner: Alte Lieder nach neuen Melodien. (Ebd. 9.)
MGkK. XIV, 8. 9: Wallenstein: Form u. Farbe. Ammer: Das Unservater in der Kirche. v. d. Heydt: Evang. Liederbuch f. Deutsche im Ausland. Glabbatz: Einführung in d. Verständnis kirchl. Musik. Jehle: L. Uhlands Anteil am württemberg. Gesangbuch. Kirchner: Skizze z. e. lit.-orator. Bergfeier. Trümpelmann: Drei neue Choräle. — v. Dobschütz: Das Christusbild Abgars. Jehle: Zur hymnolog. Bibliographie. Müller: Die neue Orgel in d. Petruskirche z. Darmstadt. Kirchner: Skizze zu e. lit.-orator. Bergfeier. — Mendelssohn: Geistliches Wanderlied f. Kinder- u. gemischten Chor.

Dorfkirche 1908/9, 12: Rlg. Dorfsitte: Jacoby: Kirchl. Sitte u. Pfarramt. u. a. Gegenwärtiges Dorfleben: Zurhellen: Bauerntum u. Kultur. Türk: Zur Rlg. auf d. Lande. u. a. Dorfpredigt: Lentze: Matth. 6, 25—34. Ländliche Gemeindepflege: Rogge: Degen: I. M. u. Land. u. a. Pfarrer u. Lehrer: Lennemann: Der Volksschullehrer u. seine Heimat. Dörfl. Kirchenbauten: Schmidt: Heimatl. Schulbauten. u. a.

Eckert: Die Not der Landgemeinden u. ihrer Pfarrer. (PU. 9.)
Fenner: Landpfarramt, Bauerntum und Volkstum. (ChrW. 35.)
MPTh. V, 12: Hackenschmidt: Geduld und Lehre. 2. Tim. 4, 2. Zur Psyche des Bauerntums. (Von einem kurhessischen Pfarrer.) Feldweg: Konfirmation u. Volkskirche. Wurster: Gottschicks Homiletik und Katechetik. u. a.
Pfennigsdorf: Kirchl. Frauenstimmrecht. (GG. 9.)

Äußere u. Innere Mission.[1])

Hornberger: Weltmissionsarbeit d. christl. Vereine junger Männer. (EMM. 9.)
Lundahl: Der schwedische M.sbund. (AMZ. 8.)
Matthes: Zur M.saufgabe d. Gegenwart. (EK. 36.)
Kirchner: J. Elliot. (AG. 50.)
Klein: Das Mohammedanische Seminar d. dtsch. Orient-M. (R. 35.)
Raeder: Die Finnische M. im Ambolande, Dtsch.-SW.-Afrika. (EM. 9.)
Kupfernagel: Grund u. Ziel d. ärztl. M. (RK. 35 f.)
v. Oertzen: Arztl. M.sarbeit in Persien. (EMM. 9.)
Johanssen: Wie liest der Ruandamann im Buch der Natur u. der Welt? (AMZ. 8.)
Simon: Die mohammed. Propaganda u. d. evgl. M. (AMZ. 9.)
Voskamp: Familienleben in China. (EM. 9.)
Schaeffer: Die Judenmission. (EK. 33.)
Giese: Dankbarkeitspflicht der Kirchengemeinden geg. d. I. M. (IM. 8.)
Brausch: I. M. u. das Land. (Ebd.)
Eckert: Das Land u. die I. M. (R. 34 ff.)
v. Massow: Fürsorge für gescheiterte Existenzen. (IM. 8.)
Rolffs: Zur Alkoholfrage. (ChrW. 37.)
Schröder: Gefangenenfürsorge. (MIM. 9.)
Ulbrich: I. M. u. Krüppelfürsorge. (IM. 8.)
Schultze: D. J. A. Urlsperger. (MIM. 9 f.)
DE. VIII, 11 f.: Kirchen- u. Gemeindeordnung f. Südafrika. Erasmus: Mängel d. Konfirmandenunterrichts in unseren Gemeinden u. Mittel zur Abhilfe. Bußmann: Zum Begriff d. Diaspora. Minck: Grabreden. Chronik. Rundschau im Auslande.

Aus Kirche, Welt und Zeit.

Bonwetsch: Zukunft unserer Landeskirchen. (LK. 31 f.)
Bruhn: Kirchl. Mitarbeit an der Volksbildung durch Förderg. gesunder Volkslektüre. (KM. 12 f. cf. MIM. 9.)
Sulze: Notwendigkeit d. Kampfes gegen die rlg. u. sittl. Mängel beider Kirchen. (ChrW. 32.)

Brüschweiler: Zur Lage in Rußland. (ChrW. 36 f.)
Knabe: Aus Norwegen. (LK. 35 ff.)
Lehmann: Aus Island. (EK. 32.)
Tiedje: Zustände in N.-Schleswig. (ChrW. 25 ff. cf. 30 ff.)
StML. 1909, 7: Baumgartner: Die kath. Belletristik u. die Moderne. Pesch: Streik u. Lockout. Befsmer: Telepathie. Beifsel: Zur Gesch. d. Gebetbücher. Cathrein: Monistische Entwicklungslehre u. Ethik. — Rezensionsn.

Rezensionenschau.

Philosophie.

Messer: Einführung in d. Erkenntnistheorie. (ThLz. 17.)
Windelband: Philosophie im deutschen Geistesleben d. 19. Jahrhdrts. (ThLBl. 32.)
Wundt: Völkerpsychologie. (Ebd. 33.)

Brunner: Die rlg. Frage im Lichte d. vergleichenden Rlgsgeschichte. (Ebd. 34.)
Grimm: Theorie d. Rlg. (Ebd. 32.)
Schinz: Die Wahrheit der Rlg. (ThLz. 19.)
Weckesser: Die monistische Weltanschauung und das Rlgsproblem. (ThLBl. 32.)
Dennert: Der Darwinismus u. sein Einfluß auf d. heutige Volksbewegung. (Ebd 31.)
Lhotzky: Zukunft d. Menschheit. (Ebd. 33.)
Otto: Naturalistische u. rlg. Weltansicht. (ThLz. 19.)
Schmidt: Zur Wiedergeburt d. Idealismus. (ThLBl. 31.)
Beth: Urmensch, Welt u. Gott. (ThLz. 18.)
Dennert: Ist Gott tot? Gott — Welt — Mensch? (ThLBl. 36.)
Gutberlet: Der Kosmos. (Ebd.)
Barnett: L'hindouisme. (ABTh. 8 f.)
David: Le bouddhisme primitif. (Ebd.)
Henry: La magie dans l'Inde antique. (Ebd.)
Pinches: Religion et la Babylonie et de l'Assyrie. (Ebd.)
A. all Seged: L'Islam. (Ebd.)
Schneider: Zur Rlgsgeschichte Vorderasiens. (ThLBl. 37.)

Theologie.

Auf der Spur des Lebens. (LK. 33; AG. 47.)
Grützmacher: Eigenart u. Problem d. pos. Theologie. (ABTh. 8 f.)
Schian: Zur Beurteilung d. modernen positiven Theologie. (ThLz. 16.)
Stange: Frömmigkeitsideal d. modernen Theologie. (Ebd.)

Für Gottes Wort u. Luthers Lehr. (ZevR. 6.)

Frommel: Etudes de théologie moderne. (ThLz. 18.)
Ménégoz: Publications diverses sur le Fidéisme. (ABTh. 8 f.)
Seeberg: Zur system. Theologie. (ThLz. 18.)

Exegetische Theologie (Bibelwissenschaft).

Zapletal: Hermeneutica biblica. (AL. 16.)
Rahlwes-Lilien: Die Bücher d. Bibel. (ThLz. 19.)

A.

Caspari: Jes. 9, 1—6. (ThLBl. 36.)
Gregg: The Wisdom of Salomon. (Ebd. 32.)
Haupt: Das sog. Hohelied. (ThR. 8.)
Hontheim: Das Hohelied. (Ebd.)
Löhr: Klagelieder des Jeremias. (Ebd.)
Cornill: Einltg. in d. kanon. Bücher d. A. T. (ThLz. 17.)
Merx: Bücher Moses u. Josua. (Ebd. 18.)
Posselt: Der Verfasser d. Elihu-Reden. (ThLBl. 33. ALZ. 17.)
Bertholet: Daniel u. die griechische Gefahr. (Ebd. 37.)
Wright: Daniel a. his Prophecies. (ThR. 8.)

Stahn: Simsonsage. (ThLz. 16.)
Torge: Seelenglaube u. Unsterblichkeitshoffnung im A. T. (ThLBl. 35.)

[1]) S. ThR. 8 f. Günther: Rlgsgeschichte u. Mission.

Bosse: Die chronolog. Systeme im A. T. u. bei Josephus. (ThLz. 16.)
Greßmann: Altoriental. Texte u. Bilder zum A. T. (ThLBl. 31.)
Greßmann: Die Ausgrabungen in Palästina u. das A. T. (ABTh. 8 f.)
Kittel: Die orientalischen Ausgrabungen u. die ältere bibl. Geschichte. (Ebd.)

B.

Lietzmann: An die Korinther. II. (ThLBl. 37.)

Heinrici: Der literar. Charakter d. n.t. Schriften. (ZevR. 6.)
Preuschen: Griech.-deutsches Handwörterbuch zu den Schriften d. N. T. (Ebd.)
Schirlitz: Griech.-deutsch. Wörterbuch z. N. T. (Ebd.)

Bacon: The Beginning of the Gospel Story. (ThLz. 18.)
Richter: Kritisch-polem. Untersuchungen über d. Röm.-Brief. (Ebd.)
Spitta: Streitfragen d. Gesch. Jesu zur Gesch. u. Literatur d. Urchristentums. (Ebd. 16.)
Wendling: Entstehung d. Mark.-Evgls. (ThLBl. 35.)

Baldensperger: Die älteste Auferstehungskontroverse. (ABTh. 8 f.)
Krüger: Hellenismus u. Judentum im n.t. Zeitalter. (ThLBl. 35.)
Meinertz: Jesus u. die Heidenmission. (Ebd. 32.)
Pohlenz: Vom Zorne Gottes. (ABTh. 8 f.)
Schlatter: Theologie d. N. T. (ThLBl. 31.)

Historische Theologie.

Baur: J. Calvin. (ThLz. 18.)
Creutzberg: C. v. Miltitz 1490—1529. (AL. 16.)
Eckart: P. Gerhardt. (ThLz. 19.)
Loesche: Luther, Melanchthon u. Calvin in Österreich-Ungarn. (ThLBl. 32.)
Negwer: K. Wimpina. (Ebd. 34.)
Holzapfel: Handbuch d. Geschichte d. Franziskanerordens. (ThLz. 19.)
Ott: Thomas v. Aquino u. das Mendikantenwesen. (AL. 16.)
Schaefer: Kanonissenstifter im deutschen Mittelalter. (ThLz. 16.)
Jüngst: Pietisten. (Ebd. 18.)
Kübel: Gesch. des kath. Modernismus. (ThLBl. 34.)
Maunes: Les Modernistes. (ThLz. 18.)
Tiesmeyer: Erweckungsbewegung im 19. Jahrhundert. (ThLBl. 33.)
Mandel: Theologia deutsch. (ThLz. 17.)
Rauschen: Patrologie. (ThR. 9.)
Jugie: Histoire du Canon de l'A. T. dans l'Eglise Grecque et l'Eglise Russe. (ThLz. 17.)
Riggenbach: Die ältesten lat. Kommentare z. Hebräerbrief. (Ebd.)
Zöckler: Gesch. der Apologie d. Christentums. (Ebd. 16.)
Frank: Geschichte u. Kritik d. neueren Theologie. (ThLBl. 33.)

Systematische Theologie.

Ernst: Gottesliebe u. Sittlichkeit. (AL. 16.)
Ihmels: Christl. Wahrheitsgewißheit. (ThLz. 16.)
Pesch: Glaubenspflicht u. Glaubensschwierigkeit. (Ebd. 19.)

Praktische Theologie.

Achelis: Der Dekalog als katechetisches Lesestück. (ThLBl. 34.)
Arzt: Welche Mängel zeigt der gegenwärtige Religionsunterricht? (Ebd. 31.)
Bang: Zur Reform d. Rlgsunterrichtes. (Ebd. 36.)
Braasch: Stoffe u. Probleme d. Rlgsunterrichts. (Ebd. 33.)
Franke: Der Kampf um den Rlgsunterricht. (Ebd. 36.)
Rietschel: Zur Reform d. Rlgsunterrichts. (Ebd.)
Rietschel: Lehrbuch d. Liturgik. (ThLz. 17.)

Predigten u. Erbauliches.[1])

Günther: Er u. Du! (ThLBl. 34.)
Ragaz: Dein Reich komme! (PrM. 8.)
Stade: Werdet neue Menschen! (ThLBl. 37.)
Boeckh: Mußte nicht Christus also leiden? (Ebd. 32.)
Das Gebet. (Ebd. 34.)
Hackenschmidt: Licht- u. Schattenbilder aus dem A. T. (Ebd. 33.)
Evangelium für jeden Tag. (LK. 31.)
Richter: Die Bibel in Hausandachten. (PrM. 8.)

Äußere u. Innere Mission.

Dilger: Probleme d. Missarbeit in Indien. (AMZ. 9.)
Meinhof: Sprachl. Ausbildung d. Missionars. (Ebd.)
Meyner: Die Unruhen in Indien u. ihre Bedeutung f. d. M. (Ebd.)
Olpp: Die ärztl. Mission. (Ebd. 8.)
Stenzel: Neue Wege in d. Jugendpflege. (IM. 8.)

Aus Kirche, Welt und Zeit.

Darf die Religion Privatsache bleiben? (ThLBl. 34 cf. ChrW. 36.)

[1]) S. Stud. 8: Scheele: Homiletisches Referat.

Inhaltsverzeichnis.

Arnold, Gemeinschaft 300
Augustin, De catech. rudibus . 310
Belser, Timotheus und Titus . 305
Benz, Vom Leben erfaßt . . . 312
Bibl. Zeit- und Streitfragen . 298
Bilder aus dem deutschen evang. Leben im Auslande 320
Boehmer, Gegenwartsbilder aus dem heil. Lande 320
Briefwechsel von Ambrosius und Thomas Blaurer . . . 311
Brinkmann, Fl. Baucke . . . 316
Bücher d. Weisheit u. Schönheit 297
Cehak, Schleswig-Holstein . . 315
Evers, Chr. Jensen 308
Fechner, G. Th. 297
Fox, George 311
Franck, Seb. Paradoxa . . . 312
Franz, Predigten 313
Gehring, Etliches fiel auf ein gut Land 316
—, Manelmöde 316
Girgensohn, Seele und Leib . 299
Greßmann, Altor. Texte . . . 308
Haller, Haller als rel. Pers. . 309
v. Heemstede, P. Alberdingk . 309
Hunzinger, Relig. Methode . . 300
Jahrbuch, Kirchl. 1909 . . . 318
Jeremias, Babyl. Astronomie . 304
— Panbabylonisten 304
Jonker, Für dunkle Tage . . . 315
Karstens, Wander- und Scheidegrüße 313
Kirchl. Beweg. der Gegenwart 318
Köberle, Justus 309
Kögel, Kulturbedeutung . . . 301
Könnecke, Sachsen 315
König, Hebr. Grammatik . . . 302
Konrad, Schlesien 315
Krose, Kirchl. Handbuch . . . 319
Lütgert, Irrlehrer 306
Meyer, Jeremia 302
Mommert, Siloah 304
Müsebeck, Carl Candidus . . 310
Nösgen, Paulus 301
Novatiani, De Trinitate Liber . 310
van Oer, Placidus Wolter . . 311
Oettli, Rev. Lutherbibel . . . 298
Olschewski, Christologie . . . 306
Orelli, Knecht Jahves 298
Pontoppidan, Tapfer u. fröhlich 315
Richter, Bannerträger 316
Riggenbach, Auferstehung . . 298
Rinn, Kirchengesch. Lesebuch 314
Rousseaus Briefe 297
Rump, Der Dienst am Wort . 314
Schultze, Evangelium 307
Schulze, Unsere Quellen . . . 301
Schwencker, Das Gebet . . . 316
Seeberg, Offenbarung 298
Spinozas Ethik 297
Tillmann, Wiederkunft Christi 308
Töwe, Leitfaden 315
Vollert, Gemeindegottesdienst 301
Vorbrodt, Sammlung 315
Vosen, Anleitung 308
Walther, Gottes Liebe . . . 314
Warneck, Bat. Gehilfen . . . 317
Werner, Psych. Gesundheit Jesu 300
Wienand, Orient. Reisebilder . 320
Wustmann, Volk. Religion . . 302
Zorn, Dies und das 317